№ 3. Sonnabend, den 23. Dezember (4. Januar) 1895/6. 15. Jahrgang.

Lodzer Tageblatt

Abonnements:
in Lodz: Rs. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung,
pr. Post:
Inland Rs. 2.40, Ausland Rs. 3.50 vierteljährlich incl. Porto.
Preis pro Exemplar 5 Kopeken.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.
Redaction und Expedition:
Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 13.
Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:
Für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum, im Inseratentheile 6 Kop.
Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeilen.
Sämmtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Inland.

St. Petersburg.

— Ueber einige Abänderungen der bestehenden Verordnungen über die administrative Ausweisung veröffentlicht die Gesetzsammlung Nr. 194 vom 18. Dezember c. nachstehenden Allerhöchsten Befehl:

I. Als temporäre Maßregel bis zur Revision der bestehenden Gesetze über die administrative Ausweisung sind die Anträge der General-Gouverneure und Stadthauptleute auf Aufenthaltsverbot für einzelne Personen, die als schädlich für die allgemeine Ruhe infolge ihrer schlechten Führung in den ihnen unterstellten Ortschaften erkannt worden, nicht anders in Ausführung zu bringen, als nach jedesmaliger vorhergehender Prüfung und Bestätigung der beantragten Maßregel nach der in den betr. Artikeln des Gesetzes über die Maßnahmen zur Wahrung der Staatsordnung und der allgemeinen Ruhe vorgezeichneten Weise.

II. Es ist zu erläutern: 1) daß Klagen über Verfügungen der General-Gouverneure und Stadthauptleute, die auf Grund des Gesetzes über die Maßnahmen zur Wahrung der Staatsordnung und der allgemeinen Ruhe erfolgt sind, der Prüfung außer dem von diesem Gesetze bestimmten Modus nicht unterliegen und 2) daß bei der Verhandlung dieser Fragen die Daten über die politische Zuverlässigkeit der betr. Person, oder über die Gefahr, die sie infolge ihrer schlechten Führung für die allgemeine Ruhe bildet, die als Grund für die Ergreifung der beklagten Maßnahme gedient haben, in Betracht zu ziehen sind.

III. Dem Minister des Innern ist anheimzugeben: 1) die bestehenden Verordnungen über die administrutive Ausweisung unverzüglich einer Revision zu unterziehen und 2) die Frage über die erforderliche Abänderung und Ergänzung der in dem Gesetz über die Ständeverfassung enthaltenen Regeln in Erwägung zu ziehen und seine Anträge hierüber nach Einvernehmen mit dem Justizminister in angeordneter Weise der Allerhöchsten Bestätigung zu unterbreiten.

Nishnij-Nowgorod. Hier ist die officielle Mittheilung eingetroffen, daß der hiesige Jahrmarkt im nächsten Jahre gleichzeitig mit der Ausstellung, also früher als gewöhnlich, eröffnet werden wird.

Kasan. Die Gouvernements-Lanschaftsversammlung beschloß, Niederlagen von Erzeugnissen der Hausindustrie in jedem Kreise einzurichten. Das Centraldepot wird sich in Kasan befinden. In diesen Niederlagen wird Material für die Hausindustriellen vorbereitet werden und werden deren Erzeugnisse gegen baar entgegengenommen werden nach Abzug des Preises des gelieferten Materials. 27,000 Rubel sind für die Depots angewiesen worden, hierunter 1200 Rbl. Gehalt des Leiters der Hausindustrie im Gouvernement.

Was ist naturgemäßes Heilverfahren?

Motto: Audiatur et altera pars.

Eine Entgegnung.
Von
Dr. Hirschfeld.

Unter obigem Titel veröffentlichte in einer der letzten Nummern dieses Blattes ein ungenannter Verfasser einen Aufsatz, den ich als approbirter Vertreter der Naturheilmethode nicht unerwidert lassen möchte. Es sollte mich freuen, wenn diese Entgegnung zugleich zum Verständniß einer in der That gesunden Volksbewegung beitragen würde, über welche in vielen Kreisen noch rechte Unklarheit herrscht, wiewohl sie täglich an Ausdehnung gewinnt. Sind doch im letzten Jahrzehnt allein im deutschen Reich Hunderte von Naturheilvereinen mit vielen Tausenden von Mitgliedern aus den höchsten und niedersten Schichten des Volkes entstanden.

Wir müssen zweierlei unterscheiden: die medicinische Wissenschaft und die medicinische Kunst. Unter ersterer verstehen wir die Erkenntniß und genaue Beurtheilung eines Krankheitsfalles. Hier besteht keine wesentliche Verschiedenheit zwischen Allopathie und Naturheilmethode. Die appr. Vertreter beider Richtungen — und nur von diesen sei hier die Rede [1]) — haben denselben Studiengang hinter sich, die staatliche Prüfungscommission ertheilte ihnen in gleicher Weise die wissenschaftliche Befähigung zur Ausübung der Praxis. Beide bedienen sich derselben Untersuchungsmethoden des Beklopfens und Behorchens, der Harnuntersuchung, der Augen- und Kehlkopfspiegelung 2c. Auf diesem Felde entscheidet nicht die Richtung, sondern die persönliche Tüchtigkeit. Anders in der medicinischen Kunst! Da zeigt sich uns zwischen beiden Heilverfahren eine fast unüberbrückbar scheinende Kluft. Die Erfolge der Chirurgie erkennen zwar beide rückhaltlos an, im Uebrigen sind wir der Meinung, daß von den mehr als 200 Millionen Mark, die seit der durch Reichsgesetz vom 15. Juni 1893 eingeführten staatlichen Krankenversicherung von den Krankenkassen in Deutschland für Arzneien bezahlt wurden, mindestens 170 Mill. Mark zwecklos verausgabt worden, wir sind der Ansicht, daß von einem Heilen mit Medicamenten in dem Sinne, wie der Laie glaubt, nicht die Rede sein kann, wir sind der festen Ueberzeugung, daß die Krankheiten, welche mit Medicinen heilen, auch ohne solche in Genesung übergehen und daß die so wechselvolle Geschichte der Allopathie eine Geschichte der Irrungen ist, weil die chemische Behandlung von wissenschaftlich falschen Voraussetzungen ausgeht. Wären die Heilmittel wirklich so gut, weshalb brauchen denn alle Tage neue erfunden zu werden? Und doch geht es auf diesem Gebiete wie auf einem Jahrmarkt zu. Hier ein neues Schwindsuchtsmittel, hier das vorzüglichste Kopfwehmittel „Phenacisalymigränin“, haute nouveauté, hier das allerneueste Diphtheritismittel, noch nie dagewesen, rettet jeden Tag tausend Kinder vom sicheren Tode! Zu Dr. Trousseau, dem berühmten Arzt vom Hôtel Dieu in Paris, kam einst ein Patient und fragte, ob ihm wohl ein soeben neu aufgetauchtes Pulver helfen würde. „Beeilen Sie sich, sie anzuwenden“, erwiderte der geistvolle Gelehrte, „so lange sie noch wirksam sind.“ Immer und immer wieder sehen wir dem Aufstieg, den Glaube, Liebe und Hoffnung zu den neuen Mitteln nehmen, einen kläglichen Abstieg folgen, dem Enthusiasmus die Ernüchterung. Als in der Mitte dieses Jahrhunderts die chemische Entfieberung ein gelöstes Problem war, gingen die Wogen der Begeisterung gar hoch, „jetzt retten wir die Patienten,“ riefen jubelnd die Professoren. Doch bald sah man, die Kranken hatten niedrigere Temperaturen, doch sie wurden um nichts eher gesund, und man legte sich die Frage vor, ob nicht wohl gar das Fieber, das so gesetzmäßig eintritt, so bald den Körper gewisse Schädlichkeiten treffen, eine zweckmäßige Einrichtung der Natur sei. Wie oft ist nicht schon das Quecksilber von den ersten Fachleuten verflucht und begraben und dann wieder ausgegraben und gepriesen worden. Berge von Eisenpillen werden noch jetzt alljährlich von Blutarmen verschluckt, und doch hob schon 1893 Prof. Neumeister in Jena (Lehrbuch der physiolog. Chemie) hervor, daß trotz des festgewurzelten Glaubens für die Heilkraft dieser Substanz jeder durchschlagende Beweis fehle, und Prof. Bunge führte auf dem letzten Congreß für innere Medicin in Basel aus, daß ein Teller Spinat oder eine Schale Linsen mehr Eisen enthielten, wie eine durchschnittliche Pillenschachtel. Der Arzt der Lungenheilanstalt Reiboldsgrün, Dr. Driver, sagte kürzlich: „Die arzneiliche Behandlung der Lungenschwindsucht hat gänzlich Bankerott gemacht,“ und Prof. v. Bergmann prophezeite auf der jüngsten Naturforscherversammlung in Lübeck, daß es dem Heilserum nicht anders gehen werde wie dem Tuberculin, nachdem Tags zuvor Prof. Behring, der glückliche Entdecker des Diphtherieheilserums, behauptet, es ließen sich alle wirklichen Heilmittel auf den kleinen Fingernagel schreiben. Diese Aussprüche berühmter Aerzte könnte ich verhundertfachen. Der Herr X. hat eben vollkommen Recht, „der Eintritt der Genesung ist kein Beweis für die Zweckmäßigkeit der vorangegangenen Behandlung.“ Die Statistik ist hier nicht beweisend, sie zeigt nur die scheinbar so merkwürdige Thatsache, daß man mit allen möglichen Mitteln alle möglichen Krankheiten heilen kann. Was sich zeitlich folgt, ist nicht immer Ursache und Wirkung nach dem alten Satze post, ergo non propter hoc. Deshalb ist auch die Anekdote, die uns Herr X. von dem Schlächterlehrling berichtet, durchaus zutreffend. Es war in der That ganz gleichgültig, ob er bei seinen Seitenstichen die Salbe aufstrich oder aß — er genas. Auch ein bei Mondschein ausgegrabener Todtenknochen oder der allopathisch curirende Schäfer Ast würden ihn geheilt haben. Der Herr College X. giebt auch hierfür die richtige Erklärung, er sagt uns, „daß in einer Anzahl von Krankheitsfällen auch ohne ärztliches Eingreifen Genesung eintreten kann,“ ja unseres Erachtens tritt dieselbe manchmal auch trotz ärztlichen Eingreifens ein. Jede Krankheit ist an und für sich eine Art Heilproceß, der Körper kämpft mit aller Kraft gegen die Krankheitsursache, und in etwa 75 pCt. aller Fälle ist dieser Kampf ein siegreicher. Der lebende Organismus hat das größte Bestreben, alles Fremdartige auszustoßen. Es ist das eine der weisesten Einrichtungen der Natur. Nehmen wir an, es hat sich Jemand „den Magen verdorben.“ Was geschieht? Es kommt zum Erbrechen, zu Durchfall, Aufstoßen, d. h. der Verdauungscanal sucht sich durch seine obere und andere Ausgangspforte der Schädlichkeiten zu entledigen. Appetitlosigkeit stellt sich ein, sie ruft uns zu: „Schone das erkrankte Organ.“ Bei allen Lungenkrankheiten kommt es zu Husten und Auswurf, um den Schleim sammt den Bacillen möglichst rasch an die Luft zu setzen. Der Athem geht schneller, um dem Blut mehr Sauerstoff zuzuführen. Dringt uns ein Fremdkörper in die Nase, wird er durch Niesen herausgeschleudert, gelangt er in das Auge, wird er durch Thränen hinweggespült, kommt ein Splitter in die Haut, wird er herausgeeitert, bei Pocken, Scharlach, Masern, Syphilis und fast allen Infectionskrankheiten kommt es zu Ausschlägen, um die Krankheitsgifte zu entfernen, und eins sehen wir fast immer, gelingt es dem Körper, oft unter fieberhafter Anstrengung und verdoppelter Arbeitsleistung von Herz und Lunge, der Krankheit Herr zu werden, dann öffnet sich die Haut, das Hauptgenesungsorgan, Schweiß bricht aus von meist toxischer (giftiger) Beschaffenheit, der Körper hat gesiegt, der Kranke ist gerettet.

So heilt die Natur und so will die Naturheilmethode heilen „das naturgemäße Heilverfahren,“ das hiervon seinen Namen trägt: Heilkräfte, nicht Heilsäfte ist sein Losungswort, und zwei seiner Hauptgrundsätze sind: Anregung des Körpers zum Kampf und Oeffnung der natürlichen Ausscheidungswege. Verschwinden lästiger Krankheitserscheinungen ist noch keine Heilung. Ich kenne einen älteren Arzt, der im Volksmund „der Morphiumdoctor“ heißt, weil er bei fast allen Krankheiten mit Vorliebe Morphium anwendet. Gewiß, es hilft, aber es heilt nicht. Es ist das genau so, als wenn Jemand Sorgen und Kummer hat und er trinkt sich einen Rausch an. Er merkt dann nichts von den Sorgen, aber

[1]) Die Laien-Vertreter der Naturheilmethode wären sicher nicht so verbreitet, hätten sich die Aerzte mehr der Sache angenommen. Immerhin muß anerkannt werden, daß, wie auf manchen Gebieten, so auch auf diesem, nicht Fachleute, sondern geniale Laien (Priesnitz, Schroth, Th. Brand, Ling, Rickli, Kneipp 2c.) bahnbrechend waren.

verschwunden sind sie nicht. Während ich dies schreibe, liegt gegenüber meinem Zimmer in diesem Sanatorium ein Schwerkranker, dem auch einst vor Jahren der morphiumfreundliche Herr College gegen seinen störenden Hustenreiz Morphiumpulver gab. Der unangenehme Reiz war betäubt, der Patient war hocherfreut, allein der Auswurf wurde nicht mehr genügend entfernt, und jetzt liegt er da, im höchsten Grade morphiumsüchtig, im hohen Stadium der Lungenschwindsucht. Bequem ist ja diese Behandlung. Es ist in der That leichter, wenn Jemand an Schlaflosigkeit leidet, ihm eins der Dutzend Schlafmittel zu verschreiben, als genau die Ursachen des Leidens zu ermitteln, etwa mangelnde Bewegung oder falsche Ernährung, und dann durch Aenderung der gewohnten Lebensweise der Krankheit zu Leibe zu gehen.

Uebersehen wir auch nicht, daß jede Einverleibung eines Medicaments mit einer Kraftentziehung für den kranken Körper verbunden ist, der ja stets bemüht ist, das Fremdartige, also auch die Arznei, auszustoßen. Geben wir dem Kranken, wie es so oft vorkommt, Cognac, Alkohol, Aether, so arbeitet das Herz reflectorisch starker, um das Gift zu entfernen. In Wirklichkeit wird hier keine Kraft zugeführt, sondern entzogen. Meist freilich überwindet der Kranke neben der Krankheit auch noch die Arznei.

Von den schädlichen Nebenwirkungen der Arzneimittel, die Herr X. ja selbst hervorhebt und die oft in keinem Verhältniß zu der möglichenfalls günstigen Wirkung stehen, wollen wir schweigen. Wenn aber der Herr College bei dieser Gelegenheit meint, daß wir doch nicht die Benutzung von Schießgewehren bei der Jagd verbieten werden, weil Sonntagsjäger sie zuweilen ungeschickt handhaben, so trifft dieser Vergleich insofern nicht zu, als wir doch mit den Arzneien nicht Jagdwild, sondern Menschen treffen.

Womit erreicht denn nun die Naturheilmethode ihren Zweck? Mit Mitteln, die auch in gesunden Tagen den Menschen gesund erhalten. Was vermögen wir nicht allein mit dem Wasser in seinen hundertfältigen Anwendungsformen? Es regt die Herzthätigkeit an, vermehrt dadurch den Blutumlauf, die Zufuhr guten und die Abfuhr schlechten Blutes, es vertieft die Athemzüge, wodurch den Organen mehr Sauerstoff zugeführt wird — kennen wir doch Alle das schöne Kraft- und Sauerstoffgefühl nach einem kurzen kalten Bade —, es regt in unvergleichlicher Weise das Nervensystem und das Gehirn, damit zugleich die Centralregierung des ganzen Körpers an. Wir vermögen mit dem Wasser in seinen verschiedenen Kälte- und Wärmegraden die Blutgefäße zu erweitern und zu verengern und können dadurch je nach Bedarf das Blut abziehen und hinziehen resp. erkrankte Theile stärker oder schwächer durchbluten lassen; wir können auf den Darm und die Nieren und vor allen Dingen auf die Haut, das Hauptgenesungsorgan, ausscheidend wirken, wir sind im Stande, Fieber zu erzeugen, was bei chronischen Leiden oft von höchstem Werth ist, und Fieber herabzusetzen, was bei acuten Krankheiten von einer gewissen Bedeutung sein kann, wenngleich wir Herrn X. bemerken, daß die Wirkung der Bäder bei Typhus nicht allein auf der Herabminderung der allzuhohen Temperatur, sondern zum größeren Theil auf ganz anderen Factoren beruht, wir können örtliche Entzündungen je nach ihrem Charakter zu rascherem Verschwinden oder schnellerem Durchbruch bringen. Eiter und Zersetzungsstoffe aus Wunden aufsaugen und alle Körper- und Wundhöhlen von krankhaften Absonderungen reinigen, wir sind in der Lage, Schmerzen zu lindern, Blutungen zu stillen, Schlaf zu erzeugen und Vieles mehr.

Sollte man nicht lieber, anstatt fort und fort nach neuen Chemikalien zu jagen, mit denen man die Natur zu meistern hofft, die unendliche Vielseitigkeit des Wassers studiren, von dessen großartiger physiologischer Wirksamkeit viele Aerzte und Laien keine Vorstellung haben.

Außer dem Wasser erwähnt der Herr Verfasser keins von den Mitteln der Naturheilmethode, weder die diätetische Behandlung, auf die in jedem Einzelfalle der höchste Werth gelegt wird, noch die unschätzbare Wirksamkeit der Gymnastik und Massage, welche letztere ebenfalls von Laien zuerst angewandt, gleichfalls von der Schulmedicin lange Zeit verachtet und verfolgt wurde. Den Erfolg der Sonnen- und Luftbäder führt der Verfasser auf die so beliebte Suggestion zurück. Es würde zu weit führen, auseinanderzusetzen, wie ihre physiologische Wirkung zu stande kommt. Der Glaube, welcher heilt, d. i. die Suggestion, den auch wir nicht gering anschlagen, spielt übrigens bei der mystischen Receptbehandlung eine ungleich größere Rolle wie bei unseren einfachen Mitteln.

Die persönlichen Bemerkungen des Autors, daß die Naturärzte zum eigenen innerlichen Gebrauch die „Bräus" dem Wasser vorziehen, daß sie durch die Eleganz des Auftretens, Verbeugungen und Glacéhandschuhe die Allopathen übertreffen u. dgl., sind haltlos und für die rein sachliche Streitfrage gänzlich belanglos. Ob ein Arzt mehr von den chemischen oder den physikalischen Heilmitteln hält, hat mit seiner sonstigen Persönlichkeit nichts zu thun, mit der Einschränkung allerdings, daß die Aerzte der naturgemäßen Heilweise auch meist Anhänger der naturgemäßen Lebensweise sind und schon deshalb den alcoholischen Getränken eher abgeneigt zu sein pflegen.

„Ich kenne Eure Richtung zwar nicht, aber ich mißbillige sie", hätte uns Herr X. zurufen können, und er steht nicht vereinzelt da. Mehr Anerkennung verdient das Vorgehen des Prof. Rosenbach in Breslau, der jüngst durch ein sehr beherzigenswerthes Schreiben seinen Austritt aus dem Verein der breslauer Aerzte erklärte, nachdem dieser beschlossen hatte, „mit Aerzten, die sich Vertreter der Naturheilkunde bezeichnen, die Standesbeziehungen zu brechen."

Wenn die Vorliebe des Publikums für das arzneilose Heilverfahren so ungemein im Steigen begriffen ist, so hat das unter Andern wohl auch darin seinen Grund, daß die Vertreter dieser Richtung allerorts in unvergleichlich höherem Maße wie die „Mediciner" bemüht sind, durch Vorträge aus dem großen Gebiet der persönlichen Gesundheitspflege und Krankheitsverhütung den nach Erkenntniß lechzenden Menschen zu zeigen, wie sie sich und die Ihren gesund erhalten können, auch hierin die Vorboten einer neuen Zeit, in der die Aerzte zugleich die Gesundheitslehrer des Volkes sein werden.

Tageschronik.

— **Selbstmord.** Gestern kam der hiesige israelitische Kaufmann M. W. in die im Hotel d'Europe belegene Badeanstalt, um ein Bad zu nehmen und bestellte bei dem Badediener ein Leinentuch. Als der Diener dasselbe brachte, fand er die Thür verschlossen und da ihm nicht geöffnet wurde, so legte er das Ohr an das Schlüsselloch und hörte im Innern ein verdächtiges Röcheln, was ihn veranlaßte, das Fenster einzuschlagen und durch dasselbe einzudringen. Hier bot sich dem Diener nun ein schrecklicher Anblick: W. hatte sich an dem Gasarme erhängt und trotzdem derselbe sofort abgeschnitten wurde, waren alle Wiederbelebungsversuche vergeblich. Wie wir vernehmen, hat der Unglückliche bereits verschiedene Male Spuren von Geistergestörtheit gezeigt und dürfte wohl auch in einem Anfalle von solcher Selbstmord begangen haben.

— Zur Warnung für unsere Geschäftsleute theilen wir folgenden **groben Vertrauensbruch** mit: Viele der hiesigen Fabrikanten und Kaufleute geben Wechsel auf entfernte russische Plätze, die unter Protest zurückkommen, an vertrauenswürdige Personen und lassen sich, um Weitläufigkeiten und Kosten zu ersparen und in kurzer Zeit ein rechtskräftiges Erkenntniß gegen die Aussteller der Wechsel zu erlangen, mit diesen bei einem hiesigen Gericht verklagen. Daß eine derartige Manipulation nun aber auch ihre Schattenseiten haben kann, das mußte eine hiesige größere Tuchfirma in diesen Tagen erfahren. Dieselbe hatte an einen jungen Mann, der mehrere Jahre bei ihr engagirt gewesen, und vor längerer Zeit abgegangen war, eine Forderung von 100 Rbl. und besaß hierüber einen Schuldschein, der am 30. Dezember 1895 zahlbar war. Als nun die Gläubigerin den Schuldner einige Tage vor dem Fälligkeitstermin an Bezahlung erinnerte, empfing sie von Letzterem die schriftliche Aufforderung, sofort bei Vermeidung der Execution den rechtskräftig erstrittenen Betrag von 675 Rbl. nebst Zinsen und Kosten an ihn zu zahlen. Der Betreffende war nämlich früher, als er noch bei der Firma in Stellung war, mehrere Male des Vertrauens gewürdigt worden, aus oben erwähntem Grunde Wechsel auf auswärtige Schuldner gegen diese und sie einzuklagen, da aber die Sachen inzwischen von den Ausstellern längst regulirt worden waren, so hatte man vergessen, ihm bei seinem Abgange die Erkenntnisse abzunehmen. Vorläufig sind nun die 100 Rbl. gegen ihn eingeklagt worden und sollte er etwa weitere Schritte thun, so wird wohl die Staatsanwaltschaft ein Wort mit hineinreden. — Jedenfalls werden aber unsere Geschäftsleute gut thun, sich es erst genau zu überlegen, wen sie in ähnlichen Fällen mit ihrem Vertrauen beehren sollen.

— **Freiwillige Subhastation.** Am Donnerstag, den 4. (16.) Januar d. J. Vormittags 10 Uhr kommen folgende, den Friedrich Wilhelm Matz'schen Erben gehörige Lodzer Grundstücke im Saale des hiesigen Friedensrichter Plenums zum öffentlichen Verkauf:

1) das in der Petrokowerstraße unter Nr. 266/41 gelegene Haus, von der Abschätzungssumme, nämlich von 50,000 Rbl. an in plus;

2) das an der Ecke der Grünen- und Panska-Straße unter Nr. 786 gelegene und mit den Buchstaben n. o. p. bezeichnete Immobilium von 15,000 Rbl. an;

3) das im Stadtrayon gelegene Grundstück Nr. 146a im Umfange von 150 Quadratruthen von 200 Rbl. in plus an;

4) das ebenfalls im Stadtrayon gelegene Grundstück Nr. 21 im Umfange von 271 Quadratruthen von 700 Rbl. in plus an;

5) das in der Louisen-Straße unter Nr. 787cc gelegene, 100 Ellen tiefe und 40 Ellen breite Grundstück von 1,000 Rbl. an.

— **Billige Steinkohlen** wurden am Donnerstag Morgen in der zehnten Stunde auf der Widzewskastraße, zwischen dem Kirchplatze und der Rokicinerstraße, verkauft. Verkäufer waren zwei Kutscher der Firma S. & M. Bergson mit den Wagen Nr. 4 und 7. Unser Gewährsmann war Augenzeuge, wie drei Säcke voll Kohlen abgegeben wurden.

— **Die Unsitte,** leicht brennbare Stoffe in das Feuer zu schütten, um eine größere Flamme zu erzielen, ist schon so Manchem übel bekommen und so ist neulich wieder ein Dienstmädchen verunglückt, indem es Naphtha in den Ofen goß. Die Flamme schlug der Unvorsichtigen in's Gesicht, verbrannte beide Hände und verletzte dieselbe so schwer, daß sie möglicherweise das Augenlicht verlieren wird.

— Es empfiehlt sich, beim **Verbrennen der Christbäume** größte Vorsicht walten zu lassen, da hierbei erfahrungsmäßig sehr leicht Ofenexplosionen eintreten können. Tanne und Fichte sind im Stamm, sowie in Zweigen und Nadeln sehr harzreich. Das Harz enthält Kohlenwasserstoff, der dem Baume beim Verbrennen in großer Menge entströmt. Geschieht das Verbrennen in einem Ofen mit starkem Zug, so entstehen durch Verbindung des Kohlenwasserstoffes mit dem Sauerstoff der Luft Gase, denen der Ofen in vielen Fällen nicht Stand hält.

— **Die Lodzer Hypotheken-Abtheilung** macht bekannt, daß der Präclusionstermin zur Regulirung der Erbschaftsangelegenheiten nach den unten verzeichneten Verstorbenen auf den 3. (15.) Juni 1896 festgestellt ist.

1) Chaja Malka Poznanska, verstorben in Lodz am 12. (24.) September 1883, Mitbesitzerin des Lodzer Immobiliums Nr. 464.

2) Alexander Hassenmeyer, verstorben in Lodz am 17. (29.) Januar 1893, Gläubiger einer Summe von 6200 Rbl., welche auf dem Lodzer Immobil Nr. 489 hypothekarisch gesichert ist.

3) Roman Danielewicz, verstorben in Lodz am 23. September (5. October) 1895, Gläubiger einer Summe von 3000 Rbl., welche auf den in Lodz unter Nr. 800—801 gelegenen Grundstücken hypothekarisch gesichert ist.

4) Vincenz Bednarzewski, verstorben in Lodz am 11. (23.) October 1895, Mitbesitzer der Lodzer Immobilien Nr. 52 und 53.

5) Schlama Rosenbaum, verstorben in Lodz am 24. September (6. October) 1894, Mitbesitzer des Lodzer Immobiliums Nr. 29.

6) Friedrich Matz, verstorben in Lodz am 21. Januar (2. Februar) 1890, Besitzer des Lodzer Immobiliums Nr. 270 m und Mitbesitzer des Grundstücks Nr. 1413.

7) Martin Laski, verstorben in Lodz am 2. (14.) November 1878, Gläubiger einer Summe von 75 Rbl., welche auf dem Zgierzer Immobilium Nr. 191 hypothekarisch gesichert ist.

8) Ludwig Strauch, verstorben in Lodz am 11. (23.) September 1895, Gläubiger einer Summe von 45,000 Rbl., welche auf dem Lodzer Immobilium Nr. 1372, ferner einer Summe von 10,000 Rbl., welche auf dem Immobilium Nr. 1096 Lit. a. und b., sowie einer Summe von 1200 Rbl., welche auf dem Immobil Nr. 851 Lit. b. hypothekarisch gesichert ist.

9) Anna Sittenfeld, verstorben in Lodz am 8. (20.) September 1885, Mitbesitzerin des in Lodz unter Nr. 786 z. gelegenen Grundstücks.

10) Jakob Klein, verstorben in Lodz am 24. Juni (6. Juli) 1895, Mitbesitzer des Lodzer Immobils Nr. 353.

Das Königliche Schwindsuchtshospital auf der Insel Wight.

Es giebt in Europa nur eines, welches einzig in seiner Art ist, und das ist das Königliche Schwindsuchtsheim in Ventnor.

Wenn man mit dem Norddeutschen Lloyd von Bremen nach Southampton fährt, wird man bei der Ankunft gefragt, ob man nach New-York oder nach der Insel Wight geht. Ist Letzteres der Fall, so wird einem eine kleine Dampfschifffahrts-Gesellschaft empfohlen, die einen entweder nach Cowes oder direct nach Ventnor bringt, indem der Dampfer die Insel umschifft. Schon von Weitem fällt einem bei der Ankunft das malerisch gelegene Ventnor auf, welches sich terrassenförmig auf Felsen über dem Meeresspiegel bis zum Anfange des Bonifacius-Gebirges aufbaut. Da der Golfstrom in unmittelbarer Nähe der Insel vorüberfließt, hat Ventnor ganz südliches Klima. Frost und Schnee im Winter gehören dort zu den Seltenheiten, und die Fuchsien- und Magnolienbäume blühen das ganze Jahr hindurch im Freien. Die Vegetation ist die denkbar üppigste. Gegen Norden ist Ventnor durch die Bonifaciusberge, gegen Osten durch die Berge von Bonchurch geschützt. Es giebt in Ventnor nur Süd- oder Westwind, der erstgenannte ist Seewind. Ungefähr eine halbe Stunde von Ventnor entfernt, auf der ansteigenden Undercliffe (Unterklippe), hat man das Schwindsuchtsheim erbaut. Es liegt auf einer großen Wiese, lehnt sich rückwärts an die Bonifaciusberge und liegt mit der Front nach dem Meere zu.

Es wurde im Januar 1872 von der Königin in Person und in Gegenwart vieler Fürstlichkeiten und Mitglieder der Aristokratie eröffnet. Die Anregung und die Mittel für dieselbe verdankt England in erster Reihe Herrn Dr. Hill Hassel, welcher im Jahre 1894 leider gestorben ist.

Man nennt es Königliches Hospital, doch werden die Kosten ausschließlich von reichen Leuten in England aufgebracht, die sich zu bestimmten Summen jährlich verpflichtet haben. Das Krankenhaus besteht aus zehn Blockhäusern und der Kirche. Jedes Haus beherbergt nur zwölf Kranke, mit Ausnahme des letzterbauten, welches achtzehn aufnehmen kann.

Jeder Kranke hat sein eigenes Schlafzimmer mit einem Balcon, dessen Thür nach der See geht. Die Kranken wohnen nur eine und zwei Treppen. Das Erdgeschoß hat ein Wohn- und ein Lesezimmer, und drei Treppen wohnen die Wärter und Wärterinnen. Ein Blockhaus hat noch einen Speisesaal, das Aerztezimmer, Laboratorium und Apotheke.

126 Kranke werden aufgenommen. Von diesen sind im Jahre 1894 die Hälfte fast ganz gesund geworden und entlassen. Sechszehn wurden viel besser, zehn schlechter und sechs starben.

Die meisten Patienten waren aus London und fast ein Drittel noch im Kindesalter.

Die Behandlung ist eine sehr verschiedenartige. So giebt es beispielsweise eine Station, auf welcher als Medicin fast nur Leberthran verabreicht wird. Kalte Bäder in der See sind bei augenblicklicher Entlassung streng verboten, und überhaupt hat jeder Patient sich den genauen Vorschriften der Aerzte zu fügen.

Da die Blockhütten alle mit einander durch Glasgänge verbunden sind, kann, mit Ausnahme der Bettlägerigen, jeder zur Mittagstafel kommen. Es ist Centralheizung mit Regulation in den Häusern, und der Patient muß sich der Vorschrift des Arztes über die Erwärmung und Lüftung des Zimmers fügen.

Es wird viel Milch verabreicht und Thee nur Morgens und nicht für die Schwerkranken. Der Patient zahlt 10 Shilling, etwa 10 Mk. 50 Pf., die Woche und hat dafür Alles frei.

Das zum Hospital gehörige Land beträgt 150—200 Morgen, und nach der Ostseite hin ist ein sehr hübscher Park mit Spielplätzen angelegt. Man gewinnt den Eindruck, als fühlen sich alle Kranken dort ganz heimisch. Angestellt sind drei sehr berühmte consultirende Aerzte. Es giebt dann noch vier behandelnde Aerzte, zwei Assistenten und einen Chirurgen.

Ein großes Laboratorium ist mit der Anstalt verbunden.

Es werden jährlich einige hundert in Vorschlag gebracht, von denen die Bewohner Londons zuerst Berücksichtigung finden.

Der Wohlthätigkeitssinn der Engländer zeigt sich bei dieser Gelegenheit in bestem Lichte, und sie sind mit vollem Rechte sehr stolz auf ihr Schwindsuchtsheim.

Edison als „Massenschlächter".

Während bisher alle Welt glaubte, daß der berühmte Elektrotechniker Edison in seinem Laboratorium nur damit beschäftigt sei, neue Erfindungen im Interesse, des civilisatorischen Fortschrittes zu machen, erfahren wir jetzt, daß er seine schöpferische Erfindungskraft auch in den Dienst neuer Zerstörungs- und Mordwerkzeuge stellen will. Allerdings erwecken die „Enthüllungen," die Edison jetzt einem Reporter über seine Ideen für den Fall eines englisch-amerikanischen Krieges machte, den Eindruck, als ob der berühmte Erfinder entweder seiner Phantasie auf Kosten des nüchternen Denkens hat die Zügel schießen lassen, oder den Reporter zum Besten hatte. Edison sagte von seinen neu erfundenen Zerstörungsmaschinen:

„Eine Schlacht zwischen zwei großen Armeen braucht gar nicht mehr geschlagen zu werden. Eine Handvoll Menschen kann sie wegblasen. Das kann mittels Elektricität geschehen. Wasser kann tödtlicher gemacht werden als Kugeln. Ich habe eine Maschine erfunden, welche auf große Entfernungen mit 5,000 Volten geladenes Wasser fortschleudern kann und eine Armee wie Spreu in alle Winde zerstiebt. Auch habe ich Kabel erfunden, welche um eine belagerte Stadt zu legen sind. Jeder, der sie zu überschreiten versucht, ist ein Kind des Todes. Man kann sie so verstecken, daß Niemand sie sieht. Auch lassen sich elektrische Ketten auf eine vorrückende Armee feuern. Diese sind an einem Ende an den Draht einer Dynamo-Maschine befestigt, während das andere in eine Kanone geladen wird. Dadurch wird die Luft wie mit großen Schlangen erfüllt und jeder Feind mit Tod und Verderben bedroht. Dann giebt es eine Höllenmaschine für die Luft, die sich an einen Ballon anhängen läßt. Wenn nun 50 solcher Luftschiffe, an deren jedem eine 500 Centner Dynamit tragende Maschine hängt, losgelassen werden, so ist jedes Schiff, welches sich darunter befindet, unrettbar verloren. Auch die unterseeischen Torpedos lassen sich verbessern. Ein endloses Kabel sollte vor unsere Häfen auf den Grund gelegt werden. An diese drehbaren Kabel sollten Torpedos befestigt werden, die im richtigen Augenblick in die Höhe gelassen werden und explodiren könnten. Einige solcher Kabel würden jeden Hafen zur torpedotragenden Mine machen. Eine andere neue Erfindung betrifft die Abfeuerung von Dynamit. Vier Kanonen sind eine in die andere hineingeschoben, so daß sie an der Mündung concentrische Kreise bilden. Die Compression der äußeren Kanone ermöglicht es der centralen, den Druck der Dynamitladung auszuhalten. Auch experimentire ich mit einer Doppelkanone, welche ein Geschoß 24 englische Meilen fortschleudern soll. Sollte es zum Kriege mit Großbritannien kommen, so werde ich meinem Vaterlande meine ganze Zeit und Kraft zur Verfügung stellen."

In London glaubt man nicht an Edison's „neuen Curs," der sich namentlich der Vernichtung des Menschengeschlechts zuwendet. Die englischen Physiker und Chemiker halten das Ganze für eine Ente. Edison ist nicht der Mann, daß er die ganze Welt zum Vertrauten macht, wenn er eine Erfindung ausarbeiten will. Der Plan,

— Die gegenwärtige Kälte übt einen großen Einfluß auf die an öffentlichen Gebäuden angebrachten **Uhren** und daher kommt es, daß sie eine große Differenz in der Zeitangabe aufweisen. Der Unterschied beträgt oft 15 bis 20 Minuten. Die Uhren der einzelnen Fabriken differiren bis zu 45 Minuten, was aber mit der Witterung in keinem Zusammenhange steht.

— **Die Handelsbank in Warschau** hat, wie der „Kur. war." mittheilt, eine Summe von 16,650 Rbl. als Neujahrsgratifikation für ihre Beamten angewiesen.

Die Beamten der Filialen in Petersburg, Lodz und Sosnowice erhalten Gratificationen aus einer separat zu diesem Zweck bestimmten Summe.

— **Die Fahrgeschwindigkeit der Eisenbahnen** soll, wie die Blätter berichten, vom 2. (13.) Jan. 1896 an erhöht werden.

Hoffentlich wird diese Neuerung auch auf die Lodzer Fabrikbahn ausgedehnt werden.

— Nach dem neuen **Spielplan der 166 inländischen Klassenlotterie** ist der Preis pro Loos um 36 Kop. erhöht worden. Dieser Ueberschuß wird circa 75,000 einbringen und ist zum Besten des „Rothen Kreuzes" bestimmt. Ausgegeben werden 23,500 Loose, von welchen die Hälfte gewinnt. Die Gewinne werden wie bisher ungeändert bleiben und beträgt die gesammte Gewinnsumme 1,263,000 Rbl., von welcher 12%, nämlich 148,570 an den Staat, 3%, nämlich 37,890 Rbl. zum Besten der Collecteure und 3,000 Rbl. zum Besten des Warschauer Wohlthätigkeitsvereins in Abschlag kommen.

Die Ziehung der 1. Classe wird am 7. und 8. Februar l. J. stattfinden.

— **Thalia-Theater.** Am Neujahrstage wurde nun auch auf unserer Bühne das dreiaktige Lustspiel „Frauenlob" von Rudolf Lothar zum ersten Male aufgeführt und von dem für feinere Lustspiele sich interessirenden Publikum recht freundlich aufgenommen. Die muntere Handlung und die größtentheils sehr elegant gezeichneten Figuren verhalfen dem geistreichen Autor, der sich schon früher durch verschiedene Bühnenwerke als Dramatiker vortheilhaft bekannt gemacht hat, überall da zu einem nachhaltigen Renommé, wo die überaus originelle Idee die entsprechende schauspielerische Ausführung erfuhr. Ohne eine solche muß die Wirkung hinter den Intentionen zurückbleiben, die der Verfasser beabsichtigte. Und da der hiesigen Aufführung nur zum Theil die vollständige Verkörperung der vom Dichter feingeistig entworfenen Charaktere gelungen ist, so konnte der gezollte Beifall sich auch nur auf das Stück selbst beziehen, und die Hoffnung erwecken, die zweite Aufführung werde das in der ersten zurückgebliebene desto sicherer nachzuholen sich bemühen. Eine Alpenfrische bietet dem Verfasser den passenden Ort, um eine bunte Gesellschaft zwanglos zu versammeln.

Daß er hierzu so gut wie ausschließlich Künstler, Theaterleute wählt, giebt seinem Stück einen eigenthümlichen Reiz, schafft interessante Figuren, und hebt den Dialog durch allerhand geistreiche Themata auf ein höheres Niveau. Was nun aber sein Thema „Frauenlob" selbst betrifft, so ist uns wenigstens durch die Aufführung nicht klar genug geworden, wo er eigentlich hinaus will. Bei dem famosen Nachtmahl, welches der Schauspieler Rumpelmann der Badegesellschaft giebt, werden zwar mit vielem Esprit Tischreden darüber gehalten, aber wir vernehmen nur das Schönklingende, „alle Kunst sei Frauenlob", ohne den eigentlichen Beweis dafür zu erfahren. Auch schneiden in dem Stück drei Herren höllisch einem Mädchen die Cour, in der irrigen Annahme, sie sei verheirathet, sei eine Frau. Allerdings daher wäre der Titel „Frauenlob" ja nicht unberechtigt. Aber wie dem auch sei, lustig geht es zu, manchmal (Ende des zweiten Aktes) sogar etwas gewagt lustig, doch dafür haben wir es mit einem Künstlervölkchen zu thun. Die köstlichste Figur darunter ist ohne Zweifel der Schauspieler Rumpelmann, oder wie er sich auf dem Zettel nennt, wenn er die ersten Liebhaber spielt, Bolz. „Sie ahnt mich noch nicht" sagt er von Mathilde Wiesner, die auf seine Courmacherei nicht gleich anbeißt. Herr Vogelreuter, der den „Bolz" spielte, verfügt nicht über den nöthigen Humor, um den in seiner hirnverbrannten Eitelkeit mit gradezu göttlicher Ironie carrikirenden Mimen richtig darstellen zu können, und darum versagten denn auch die zahlreich eingestreuten, pikant satyrischen Scherze gänzlich. Fräulein von Billingen hingegen wußte trotzdem ihre stark emancipirte „Mathilde" mit liebenswürdigster Drollerie zur Geltung zu bringen, und selbst ohne den geeigneten Partner den Erfolg des Abends zu sichern. Frl. Wanderhold stattete ihre „Wilhelmine" mit gewohnter Anmuth aus, und Herr Rehfeld war charakteristisch komisch als Dr. Otto Brande. Herrn Thomas empfehlen wir, in seiner Sprechweise sich etwas mehr Deutlichkeit anzueignen, dann wird auch die Lösung seiner Aufgaben noch vortheilhafter hervortreten, als sie es am Mittwoch war. Her Christoph war augenscheinlich nicht im richtigen Fahrwasser, es würde der sonst so treffliche Künstler mehr aus der Rolle gemacht haben, als es diesmal der Fall war, und Fräulein Reichenfels schien sich über den Inhalt ihrer Rolle noch nicht recht klar zu sein, bemühte sich indeß, derselben nach Kräften gerecht zu werden.

Die Episode „Köbal" spielte Herr Dumont, wie alle derartigen Chargen, köstlich und ebenso erregte Herr Meltzer-Burg als „Ziem" mit seiner Athleten-Renommisterei allgemeine Heiterkeit.

Ueber die Burleske „Das Fest der Handwerker", die dem Lustspiel folgte, decken wir wohl im Interesse fast aller Betheiligten den Schleier der Vergessenheit, eingedenk der köstlichen und tadellosen Aufführung vor 2 Jahren mit Herrn Hänseler als „Kluck", schon mit Rücksicht auf den überlauten Souffleur, der gradezu empfindlich störend wirkte.

— **Ein neues Heilserum?** Der im Institute Pasteur arbeitende Arzt Dr. Marmorek erklärte einem Mitarbeiter des Matin, daß er in seinen Studien zur Bekämpfung des gefährlichen Bacillus, genannt Streptococcus, zu einem Resultate gelangt sei, das seine Hoffnungen überrage. Der Streptococcus ruft verschiedene Krankheitsformen hervor, unter Anderen Rothlauf und Kindbettfieber, und gesellt sich oft zum Diphtheriebacillus. Mit dem von Marmorek gewonnenen Serum sind in Spitälern bei Rothlaufkranken Versuche gemacht worden, welche die Vortrefflichkeit seiner Methode bewiesen. Ebenso gelangen die Experimente in Fällen von Puerperalinfectionen, chirurgischen Infectionen und Bronchialpneumonieen. Die letztere Krankheit ist bei Kindern sehr häufig. Im Kinderspital, wo bereits in Tausenden von Fällen das neue Serum angewendet wurde, war stets ein Erfolg zu verzeichnen. Die Erscheinung, daß trotz Anwendung des Diphtherieserums manche an Diphtheritis erkrankte Kinder sterben, erklärt sich aus der Vereinigung des Diphtheriebacillus mit dem Streptococcus. Wenn man das eine und das andere Serum anwendet, verhütet man die Todesgefahr. Daher werden einige Pferde gegen diese beiden Bacillen immun gemacht. Es muß nämlich erwähnt werden, daß auch Dr. Marmorek nach zahlreichen Experimenten mit verschiedenen Thieren es für am geeignetsten befunden hat, sich der Pferde für die Gewinnung seines Serums zu bedienen. Im Schlachthause von Grenelle hat er gegenwärtig 20 Pferde, welche gegen Streptococcus immun gemacht werden. Die Präparirung der Pferde durch Injectionen, bis man das richtige Serum gewinnt, dauert ein Jahr.

— **Warnung vor Carbolsäure.** „Ueber die Gefahr der Carbolgangräne nach äußerlicher Anwendung der Carbolsäure, besonders in schwachen, wässerigen Lösungen" finden wir in einem Fachblatt folgende Bemerkungen, welche weite Kreise interessiren dürften: Der Verfasser berichtet über eine Reihe von Fällen, in denen nach Anwendung von schwachen Carbollösungen (das in der Apotheke käufliche Carbolwasser ist 3procentig, d. h. 100 Gramm desselben enthalten 97 Gramm Wasser und 3 Gramm reine Carbolsäure) zu Umschlägen oft schon nach wenigen Stunden Brand der betreffenden Körperstellen eintrat. Meist handelte es sich um Finger, die auf diese Weise verloren gingen: der Gefahr sind hauptsächlich schwächliche Individuen, Frauen und Kinder, ausgesetzt. Es ist dieserhalb bereits von anderer Seite vorgeschlagen worden, die Abgabe von Carbollösungen ohne ärztliche Verordnung gänzlich zu untersagen. Rosenbach hält es für noch wirksamer, wenn außer den Aerzten auch das übrige Sanitätspersonal, Apotheker, Krankenpfleger, Schwestern, Hebammen, Bader (Assistenz-Chirurgen) von der Gefahr der Carbolgangräne stetig Kenntniß erhalten. Durchaus nothwendig ist es außerdem, daß das Publicum vor dem Gebrauch der Carbolsäure dringend gewarnt wird.

— **Darf man auf dem Velociped rauchen?** Diese Frage wird von fachmännischer Seite, wie folgt, beantwortet: Unstreitbar ist das Tabakrauchen ungesund, wenn man zu „Rade" ist, desto schädlicher ist es. Der Grund ist der, daß das Nicotin ein Stoff ist, welcher die Thätigkeit des Herzens ganz bedeutend herabsetzt. Bei der Ausübung des Radfahrsports aber hat das Herz eine ziemlich beträchtliche Arbeit zu leisten, besonders wenn es bergauf geht oder wenn man sehr schnell fährt, und folglich muß hier alles das, was den Herzdruck herabsetzt, schädlich sein. Außerdem hat der Tabak noch eine andere Wirkung: Er versetzt die Nerven in eine Art Erschlaffungszustand. Diese Gründe müssen für einen Radfahrer, wenn er sich im Sattel befindet, bestimmend sein, sich des Tabaks zu enthalten oder sich doch höchstens von Zeit zu Zeit einmal eine ganz leichte Cigarette zu erlauben. Ist er erst von seiner Maschine herabgestiegen, dann darf er natürlich das Versäumte nachholen.

— **Eingesandt.** (Wegen Mangel an Raum verspätet). „Wohlzuthun und mitzutheilen vergesset nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl." (Hebr. 13, 16) Diesem Bibelspruche huldigend, hatte die Actiengesellschaft der Manufacturen von Julius Heinzel, Lodz, für die Bedürftigen ihres Etablissements eine Weihnachtsbescherung am Sonntage vor dem Weihnachtsfeste arrangirt.

In jedem der beiden geräumigen Schulsäle ihrer Fabrikschule im Familienhause war ein größer, prächtiggeschmückter Tannenbaum aufgestellt. Auf langen Tischen waren die Weihnachtsgaben, bestehend in fertigen Anzügen für Knaben und Mädchen, in Striezeln, Pfefferkuchen, Aepfeln und Nüssen, aufgethürmt. Nachdem sich die zu bescheerenden Kinder mit ihren Eltern eingestellt hatten, begann um 5 Uhr Nachmittags die Feier mit Absingung eines dreistimmigen Weihnachtsliedes, welches die Schulkinder der Fabrikschule tadellos vortrugen. Abwechselnd wurden entsprechende Gedichte, sowie noch einige Weihnachtsarien vorgetragen und die biblische Erzählung von der Geburt Jesu Christi von den Schulkindern erzählt. Bevor die Gaben unter die Bedachten (300 Kinder im Alter von 4 bis 10 Jahren) vertheilt wurden, hielt der Lehrer H. G. Schwanke eine Ansprache an die Anwesenden, in welcher er auf die Bedeutung des bevorstehenden Weihnachtsfestes hinwies und daß wir für empfangene Gaben und Wohlthaten Gott und den Menschen mit der That, durch das Gefühl und durch edle Gesinnung wieder vergelten sollen. Darauf wurde auf speciellen Wunsch des Herrn v. Tanfani, der in Abwesenheit des Herrn Baron J. Heinzel von Hohenfels jr. die Feier mit seinem Besuche beehrt hatte und über dieselbe sichtlich hocherfreut war, die National-Hymne stehend gesungen.

Die Bescheerten nahmen nun ihre Weihnachtsgaben in Empfang. Voll Rührung und mit einem stillen: „Vergelt's Gott" entfernten sie sich mit dem frohen Troste im Herzen, nun auch fröhliche und vergnügte Weihnachten feiern zu können. Den hochherzigen Spendern wolle es Gott vergelten, eingedenk des Bibelwortes: „Brich dem Hungrigen dein Brod und die, so im Elend sind, führe in das Haus; so du einen nackend siehst, so kleide ihn und entziehe dich nicht von deinem Fleisch."

Einquartierungs-Liste.

(Fortsetzung.)

5) Für Strafbniks, Gendarmen und andere Militairs:

Hausnummer: 847 Friedrich Steinbach, 847 Friedrich Steinbach, 848d Philipp Schmidt, 849 Ernst Karl Michel, 849 Karl Michel, 871 Karl Hoffrichter, 874 Ludwig Mayer, 876 Michael Michalek, 878 Johann Aumann, 879 Robert Preiß, 883 Samuel Stark, 884 Friedrich Zeglin, 885/8 Rzecht & Eibuschütz 889 Marianna Behm, 829 Joseph Victor Kalinski, 893 Ludwig Preiß, 894 Franz Scharf, 897 Gebrüder Keilich, 899 Karl Gamert's Erben, 901 Johann Hausmann, 903 Joseph Meresch, 910 Thomas Suwalski, 911 Julius Stein, 911a Joseph Chocinowski, 912 Anton Seidel, 914 Schramm & Beck, 914tsch Roch Schmigielski, 914 Gebrüder Bredtschneider, 915 August Keller, 915d Alexander Rode, 916 Ernst Rottmann, 917 Joseph Friedrich Seidler, 919 Karl Schmeller, 920 Johanna Wagner, 924 Franz Bessert, 928 Reinhold Zachert, 930 Joseph Pladek, 933 August Kasper, 938 Chaje Kempinska, 938b Antonie Patzel, 938f Littke & Konetzki, 950 Joseph Kruschynski, 957a Karl Schöbel, 958 Franz Zittke, 959 Jankiel Weinkrantz, 959 August Koch, 959 Blaschej Fiedler, 960 August Heintze, 965 Mordka Branntwein's Erben, 965a Johann Trulai, 965a Johann Karwat, 965a Anton Niklas, 965c Johann Karczewski, 966 Wilhelm Wodzinski, 966 Franz Feja, 964 Düsterheft, 966 Johann Peters, 967 Leib Okno, 971 Franz Häntsch, 973 A. Nasse, 973 Gebrüder Fiebiger, 677/8 Johann Meißner, 993 Eduard Herbst, 1007 Anton Nau, 1043 Johanna Wolanek, 1044 Johann

---

Wasser tödtlicher zu machen als Kanonenkugeln und die Projectile auf 24 engl. Meilen weit zu feuern, erregt allgemeine Heiterkeit. Daß man die Elektricität noch weiter zu Kriegszwecken ausnützen kann, unterliegt keinem Zweifel. Eines ist jedoch zu der Sache zu bemerken: Edison hat schon einmal vor einigen Jahren vorgeschlagen, einen Feind mittels elektrisch geladenen Wassers anzupumpen und zu vernichten. Damals bemerkte ein anderer amerikanischer Elektriker: „Ich würde in dem Falle nur einen nassen Gummimantel anziehen und Edison pumpen lassen, bis er es satt hätte." Ein elektrisches Kabel um eine Festung zu Vertheidigungszwecken zu legen, ist wirlich schon einmal versucht worden, nämlich bei den österreichischen Festungs-Manövern bei Komorn. Eine Dynamo-Maschine speiste das vielfach verschlungene Drahtwerk. Dann ließ man eine Schafheerde darüber spazieren. Was war die Folge? Ganz wenige Schafe wurden getödtet. Der Strom wurde wahrscheinlich durch den Körper der ersten Opfer in die Erde abgeleitet.

Die Ausbeute der Lumpensammler.

Feuilleton
von
Victor Freudenberg.

Die größte Zahl an Lumpensammlern findet sich in Paris. Es giebt dort gegenwärtig über 20.000, welche durchschnittlich $2\frac{1}{2}$ bis 3 Franken täglich verdienen — eine gewiß bescheidene Einnahme, für ein so mühevolles Geschäft! Während es im Allgemeinen kein Brauch ist, die Abfälle aller möglichen Dinge, wie die Lederlappen zerrissener Schuhe, die Scherben von Thonwaaren, Glas und Porzellan — und welche Trümmer von Gebrauchsgegenständen auch immer — zu verwerthen und zu Geld zu machen, bilden sie in den großen Städten die Quelle einer ausgedehnten Industrie, in deren Ausbeute der Löwenantheil den Commissionären zufällt, welche dem Lumpensammler die Fetzen und Abfälle abkaufen. Die Pariser allein werfen täglich mehr als 50.000 Franken an Geldeswerth dieser Gegenstände auf die Straße, was im Jahre die respectable Summe von 18 Millionen ausmacht. Selbst die widerlichsten Substanzen dieser Art ernähren eine große Anzahl gewerfleißiger Menschen.

Es ist Jedermann bekannt, daß aus Baumwollen- und Leinenfetzen Papier fabricirt wird, und zwar macht solches, aus diesem Material angefertigt, für Frankreich allein die colossale Summe von 140 Millionen Franken aus. Die Wollenfetzen dagegen werden ausgefasert und zu Mützen verarbeitet, deren Hunderte und Tausende nach Kleinasien expedirt werden, während man in England hieraus die Renaissance-Wolle macht. Auch die verbrauchten Schnüre der Schäftenzüge, Reste von Fransen, von Posamentirgegenständen 2c. bleiben nicht unbenutzt und liefern eine Flockwolle, womit man die Kissen der orthopädischen Apparate — solche, mittelst deren verkrümmte Knochen bei Kindern gestreckt werden — garnirt, während mit den Seidenlappen Regenschirme ausgebessert, Reisemützen angefertigt, Bettdecken gefüttert, Polster 2c. ausgestopft werden. So weit, was die Faserstoffe anbelangt. Lassen wir nun die Trümmer fester Substanzen, deren Verwendung nicht minder interessant, wenn nicht noch interessanter als jene der Faserstoffe ist, ebenfalls die Revue passieren.

Fangen wir mit den Glasscherben an, welche zu Pulver gemacht und um 20 Franken per 100 kg an die Fabrikanten von Glaspapier verkauft werden. Ganze Flaschen, die mitunter auch weggeworfen werden, haben einen größeren Werth, namentlich wenn sie mit einer Etiquette versehen, die den Namen eines Industriellen führt, oder mit einer Fabrikmarke bekleidet sind. Es findet sich unschwer ein Käufer hierfür, dem sie die Dienste wie neue Flaschen thun. Die Bruchstücke von Töpfen und Flaschen werden nicht selten schon in der Wohnung des Schiffsmeiers von Leuten zum Nachmachen aufgesucht.

Was die Knochen anbelangt, so bestehen solche aus zwei Sorten, von denen die sogenannten „Arbeitsknochen", welche man zur Herstellung von Bürstenwaaren, zu Kunstdrechslerarbeiten und zur Knopffabrication verwenden kann, die werthvollsten sind und mit 25 Franken per 100 kg bezahlt werden. Die anderen heißen „Knochen zum Verbrennen" und sind weit weniger geschätzt, weil sie blos Schmiere, Gelatine und das sogenannte „Beinschwarz" liefern.

Aus alten Schwämmen werden kleinere geschnitten, um die Porzellantintenfässer damit einzufassen, oder das Innere der Gefäße für mineralische Essenzen zu bekleiden. Ebenso werden die Korkstöpsel zu kleineren Exemplaren zugeschnitten, und selbst die Abfälle hiervon bleiben nicht unnutzt; mit Harz getränkt, geben sie eine Zündmasse ab, oder sie werden gemahlen und zur Fabrication der Linoleum-Teppiche und Kautschuk-Sohlen verwandt. Auch bedient man sich deren, um den Boden der Reitschulen damit zu bekleiden, sowie zum Verpacken zerbrechlicher Gegenstände.

Brotkrusten, wenn sie sauber sind, ißt der Lumpensammler selber; sind sie es nicht, so überläßt er den Genuß Anderen in der Form von Schabsel, zum Bestreuen der Schinken und Paniren der Coteletten in billigen Restaurants; oder aber, er macht Zahnpulver oder Cichorie daraus, zu welchem Ende die Krusten getrocknet und verkohlt werden. Wie mit vielen anderen Nahrungsstoffen, so ist's auch mit diesen Brotkrusten: Wenn der Esser oft wüßte, welchen Unflath er mit in den Kauf nehmen muß oder genommen hat, sein Magen würde sich eine weitere Zufuhr verbitten.

Wenn der öconomische Geist aber schon keinerlei Rückstände, welcher Art sie auch sein mögen, unbenutzt läßt — sollte er da nicht auch Verwendung für alte Papiere, Placate, Prospecte haben, wie letztere fortwährend auf die Mauern geklebt, wieder entfernt und durch neue ersetzt werden? Nun, versteht sich, und zwar auch noch eine sehr ausgedehnte! Sie werden u. A. von Fabriken in Pont à Mousson zu einer Masse verarbeitet, woraus Puppen, Stiefeletten-Knöpfe, allerhand Lackgegenstände, wie Körbchen, Schachteln, Präsentirteller, Artikel nach Japaner Art und was sonst noch Alles, angefertigt werden — Alles das Producte der allnächtlichen Arbeit der Lumpensammler. Aber auch des Kautschuks alter Strumpfbänder und Hosenträger dürfen wir nicht vergessen, denn er liefert Material für die Eisenbahnpuffer, Gasschläuche und eine Menge Spielzeug für Kinder.

Die Erwähnung noch eines wichtigen Objectes der Ausbeute für die Lumpensammler sei gestattet: der Sardinen- und Corned beef-Büchsen nämlich! Tausende hiervon liegen überall umher und sie sind sehr gesucht. Der Gelbgießer braucht die Löthung hiervon; aus dem Blech schneidet man Teller für die venetianischen Laternen, Formen für Knöpfe, Nägelköpfe, Spielereien für Kinder, wie: Soldaten, kleine Kähne, Eisenbahnen 2c. und vieles andere Spielzeug..

Schließlich dürfen wir auch des Chemikers nicht vergessen, der die kleinsten Theilchen von Gold und Silber aus einem zerbrochenen Teller, einer Tasse, einem Uniformknopf 2c. zu ziehen versteht. Und daß auch selbst weggeworfene Bälge von Hasen und Kaninchen nicht unbenutzt bleiben und für Pelzwerk — wenn auch nur zum Ausbessern — verwendet werden, kann nicht Wunder nehmen.

Die Jacke des Lumpensammlers deckt nicht selten, wie es in der Natur des Gewerbes liegt, einen aus der Gesellschaft Verstoßenen, einen Paria, einen Trunkenbold, selten aber — zu seiner Ehre sei es gesagt — einen Dieb! Beweis dessen sind die zahlreichen gefundenen Gegenstände, welche die Lumpensammler der Polizei abliefern.

Prokopek, 1045 Johann Heisler, 1046 Wincenty Jagodzinski, 1047 Jakob Tola, 1046 Holup's Erben, 1051 Hermann Schimoch, 1052 Thekla Ende, 1053 August Fischer, 1054 Heinrich Jans, 1055 August Gläser, 1056 Benjamin Briese, 1058 Anna Koschade, 1058a Anton Pladek, 1060 Julius Minor, 1060 Adam Kelz, 1060a Joseph Wagner, 1060i Wladyslaw Michalowitsch, 1060a Joseph Süßmilch, 1061 August Schulz, 1061 Gottfried Sietschke, 1061a August Braier, 1061f Christoph Maier, 1061i Joseph Ruda, 1061A Gustav Lennert, 1061c Ludwig Steinecker, 1062 Friederike Maier, 1064 Friederike Maier, 1064 Justine Ondra, 1064 Bogdans, 1065 Johanna Müller, 1066 Johann Szczepanski, 1067 Friederike Maier, 1068 Franz Holi, 1068 Cionskowski & Engel, 1068b Sigismund Wisniewski, 1069 Alexander Ulankiewicz, 1069i Jakob Schittenhelm, 1083d Louis Wirth, 1083W Wilhelm Hahn, 1085a Ewald Bormann, 1086 Gustav Keilich, 1088 Robert Heide, 1089 Ludwig Müller, 1094 Wilhelm Tabor, 1094o Ernst Ulrich, 1095 Heinrich Bauer, 1097 Robert Müller, 1099 Emanuel Paris.

(Schluß folgt.)

Neueste Nachrichten.

Berlin, 1. Januar. In einer Ordre des Kaisers an den Reichskanzler wird nunmehr der Entschluß des Kaisers bekannt gegeben, am 18. Januar zur Erinnerung an die vor 25 Jahren erfolgte Neubegründung des Deutschen Reichs eine Feierlichkeit im Königlichen Schlosse zu veranstalten, welche Vormittags 10¾ Uhr im Weißen Saale in den bei besonders feierlichen Reichstagseröffnungen üblichen Förmlichkeiten, insbesondere unter Benutzung der Reichsinsignien stattfinden soll. Der Kaiser wird bei dieser Feierlichkeit eine Botschaft verlesen, und es sollen zu dieser Feierlichkeit, welcher am Abend des 18. Januar ein Bankett folgen wird, die Bevollmächtigten zum Bundesrathe und die Mitglieder des Reichstages, sowie alle diejenigen eingeladen werden, welche in jener großen Zeit dem Bundesrathe und dem Reichstage angehört haben oder sonst bei der Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches in hervorragender Weise betheiligt gewesen sind und sich gegenwärtig noch am Leben befinden. Wie die Kaiserliche Ordre bestimmt, soll der Feierlichkeit ein Gottesdienst in der Schloßkapelle, bei welchem Generalsuperintendent Faber die Predigt halten wird, und in der St. Hedwigskirche vorangehen.

Berlin, 1. Januar. Ueber die jüngsten Ereignisse auf Kreta sind nunmehr verläßliche briefliche Nachrichten eingetroffen, welchen zu entnehmen ist, daß die ersten telegraphischen Meldungen über diese Vorgänge vielfach übertrieben waren. Die Lage auf der Insel ist zwar nach wie vor in Folge der dort herrschenden Finanznoth eine derartige, daß sie leicht zu einem stürmischen Ausbruch d r allgemeinen Unzufriedenheit führen kann. Dies ist jedoch nur in dem Falle zu besorgen, daß dem revolutionären Comitee auf der Insel von außen Hilfe im größeren Maßstabe zu Theil würde. Nachdem nun die griechische Regierung in dieser Beziehung eine anerkennenswerthe Reserve beobachtet, welche auch in der Haltung des griechischen Generalconsuls auf Kreta zum Ausdruck kommt, und die kretensischen Unterstützungscomitees in Athen und Syra über keine genügenden Mittel verfügen, so ist vorläufig keine größere Ausdehnung des von dem revolutionären Comitee des Bezirkes Apokrona unternommenen Aufstandsversuches zu befürchten. Bei dieser Gelegenheit sei constatirt, daß die den Aufständischen von den früher genannten Comitees aus Griechenland gewährte Unterstützung sich bisher nur auf eine nicht bedeutende Quantität Munition beschränkte, die auf die Insel eingeschmuggelt wurde.

Wien, 1. Januar. Nach einer aus Cairo zugehenden Meldung dürfte, den gegenwärtig bestehenden Dispositionen zufolge der Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Este gegen den 15. Januar Egypten verlassen und sich, wenn es die dortigen Verhältnisse gestatten werden, im strengsten Incognito nach Palästina begeben. Der Khedive wird in Abbdin-Palaste in Cairo zu Ehren des Erzherzogs vor dessen Abreise ein großes Diner geben. Das Befinden des Erzherzogs soll ein durchaus günstiges sein; die Nilreise desselben verlief bisher in sehr befriedigender Weise.

Wien, 1. Januar. Der bevorstehenden Begegnung des Präsidenten Faure mit dem Kaiser Franz Josef und der Königin Victoria in Nizza wird in den diplomatischen Kreisen keine Wichtigkeit beigelegt, da die Zusammenkunft nur ein Höflichkeitsakt sein wird. Indeß verlautete, Kaiser Franz Josef werde auf der Rückreise Faure in Paris besuchen.

Rom, 1. Januar. Die „Agenzia Stefani" meldet aus Massanah von Montag: Es wurden neue Truppenabtheilungen gelandet; General Barateri erhielt ein vom 28. datirtes Schreiben des Commandanten von Makalle, in welchem gemeldet wird, daß in weiterer Entfernung von Fort Makale Bewegungen zur Erlangung von Lebensmitteln signalisirt wurden. Um das Fort herum sei Alles ruhig, in der Ferne sehe man das Lager von Dolo mit vielen Zelten. Man beobachtete die Verschiebung einer Colonne gegen Westen, welche wahrscheinlich mit einem Trupp von 300 Mann, dessen Bewegung gegen Antalo und Zukuta von italienischen Kundschaftern signalisirt wurde, zusammenstoßen dürfte.

Bern, 1. Januar. Ein Telegramm der „Agence Havas" aus Neuenburg hatte gemeldet: Zwei abbessynische Prinzen, von denen einer der Sohn des Ras Dorghi, des Onkels des Königs Menelik, und der Sohn des Generalintendanten der Königin Taiitare ist, und welche beide seit einem Jahre zu ihrer Ausbildung sich in Neuenburg befanden, seien am 24. Dezember von einem italienischen Agenten Migliorini mit Unterstützung eines Schoaners Afwark entführt worden. Beide Prinzen, an denen Menelik sehr hänge, seien am 27. Dezember in Italien bemerkt worden, seitdem aber verschollen. — Nach Erkundigungen der „Telegraphenagentur Basel" ist es richtig, daß beide Prinzen aus Neuenburg mit Hinterlassung ihrer Papiere und ihres Gepäckes und ohne mit Geldmitteln versehen zu sein, verschwunden sind. Die Neuenburger Polizei hat eine Untersuchung eröffnet, welche bis jetzt keine Ergebnisse hatte.

Telegramme.

Frankfurt a. d. Oder, 2. Januar. In der Sylvesternacht explodirten in zwei Häusern des Beamten-Wohnungsvereins je eine mit Pulver und Eisenstücken angefüllte Sprengkiste. Die Explosion richtete in dem einen Falle geringen, im zweiten Falle gar keinen Schaden an.

Köln, 2. Januar. Eine auf der Chaussee nach Brühl aufgefundene, durch einen Kopfschuß getödtete Person wurde als die des Geschäftsführers des Basaltvereins recognoscirt, welcher bedeutende Unterschlagungen verübt hatte. Die veruntreute Summe ist indeß anderweitig gedeckt worden.

Frankfurt a. M., 2. Januar. In London verlautet, Jameson sei ohne Kampf in Johannisburg eingerückt und verhandle von dort aus mit Präsident Krüger.

Paris, 2. Januar Präsident Felix Faure empfing gestern anläßlich des Jahreswechsel das diplomatische Corps. Der päpstliche Nuntius Ferrata brachte dem Präsidenten, welcher in seiner Person Frankreich vertrete, die Glückwünsche zum Ausdruck. Es sei das Privilegium und die Ehre dieser edlen Nation, daß Keiner ihr fremd bleiben könne; durch den Glanz seiner civilisatorischen Thätigkeit in der Welt erwerbe sich Frankreich die Achtung und Sympathie derer, die fern sind, und durch den verführerischen Reiz seines Genies gewinne es die Bewunderung derjenigen, welche sich ihm nahen. Der Präsident Faure dankte dem diplomatischen Corps für die Wünsche für Frankreich und dessen Präsidenten und fuhr fort: „Wir erwidern die aufrichtigen Glückwünsche der Staatsoberhäupter und der Nationen, welche in ihren berufenen Vertretern ich das Glück habe zu begrüßen. Die Ereignisse des vergangenen Jahres haben Frankreich aufs Neue die Gelegenheit verschafft, sein unwandelbares Festhalten an den Prinzipien, von denen immer die Handlungsweise der Republik in der Welt beeinflußt werden wird, zu bezeugen. Treu seinen edlen und hochherzigen Ueberlieferungen widmete sich Frankreich ohne Zaudern den Werken der Einigkeit, der Freiheit und des Fortschritts. Ob sein Eintreten sich allein gezeigt oder ob sich dasselbe im Verein mit verbündeten Mächten in gemeinschaftlichen Zielen dargethan habe, überall wo Frankreichs Bemühungen sich zeigten, hatten sie einen Nutzen für die Civilisation oder die Befestigung des Friedens im Gefolge. Die Republik betrachtet als ihre heiligste Pflicht, alles zum Triumph dieser Politik in's Werk zu setzen." Der Präsident schloß mit dem Ausdruck der Freude, daß er die Sympathien, die ihm ausgedrückt wurden, als glückliches und friedliches Vorzeichen für das kommende Jahr betrachten könne.

Nancy, 2. Januar. Die hiesige Präfectur wurde heute durch eine beträchtliche Feuersbrunst zerstört. Dabei wurden durch den Einsturz eines Kamins drei Mann schwer verletzt. Das Archiv wurde gerettet.

London, 2. Januar. Nach einer bei Lloyds eingegangenen Meldung aus Holyhead ist der Dampfer der Cunard-Linie „Cephalonia" in der Nähe von Southstack aufgefahren. Vierzig Passagiere wurden gelandet. Der Dampfer wurde später wieder flott gemacht und ist in den Hafen von Holyhead eingelaufen. Die hintere Abtheilung des Schiffes ist anscheinend voll Wasser.

Bern, 2. Januar. Der Italiener Migliorini, welcher, wie gemeldet, der Entführung der beiden in Neuenburg lebenden abessynischen Prinzen beschuldigt wurde, hat Neuenburg nicht verlassen. Er gab den Prinzen Unterricht im Italienischen. Am 24. December begleitete er dieselben zum Bahnhof, wo sie Fahrkarten nach Biel lösten. Es scheint sicher, daß die Annahme von einer Entführung der Prinzen unhaltbar ist.

Konstantinopel, 2. Januar. Der gestern abgegangene Conventionszug liegt infolge von Schneeverwehungen bei Hadenkeni fest, der von Wien kommende Zug bei Tschataldla. Das Schneetreiben hat aufgehört, indeß sind infolge des heftigen Nordwestwindes die Räumungsarbeiten schwierig. Militär ist zur Freimachung der Strecke requirirt.

Sofia, 2. Januar. Der Eisenbahnverkehr nach Konstantinopel ist infolge des Schneefalles unterbrochen. Der Schnee liegt stellenweise meterhoch.

Angekommene Fremde

Grand Hotel Herren: Segoschew, Salzmann, Goldmann, Goldbaum, Silberberg und Prachner aus Warschau. — Brasch aus Breslau. — Aronberg aus Moskau. — Mathesius aus Hörde.

Hotel Victoria. Herren: Van der Noot Kijański, Kenig, Fajans und Kowarski aus Warschau. — Ostaszewski aus Riga. — Stefański aus Kalisch.

Hotel de Pologne. Herren: Rochlitzer aus Petersburg. — Szanowski aus Kraszew. — Wężyk aus Bełdow. — Leśmierski aus Wilanów. — Nasierowski aus Witaszewice. — Czarniecki aus Tkaczew. — Zieliński aus Łęk. — Starke aus Czenstochau. — Gembal aus Warschau. — Adamowicz aus Schadek.

Kirchliches. Für die hiesigen evangelischen Christen finden im Laufe der künftigen Woche folgende Gottesdienste statt:

A. Trinitatis-Kirche: Sonntag: Vormittags 10 Uhr Beichte, 10½ Gottesdienst mit hl. Abendmahl. (Herr Pastor-Vicar Buschmann.)

Montag: Epiphaniasfest. Vormittags 10 Uhr Beichte, 10½ Uhr Gottesdienst mit hl. Abendmahl. (Collecte für die Mission.) — (Herr Pastor Rondthaler.)

B. Johannis-Kirche: Sonntag: Vormittags 10 Uhr Beichte, 10½ Uhr Hauptgottesdienst. (Herr Pastor Angerstein.)

Nachmittags 6 Uhr Abendgottesdienst. — (Herr Pastor-Diakonus Manitius.)

Montag: Epiphaniasfest. Vormittags 10 Uhr Beichte, 10½ Hauptgottesdienst. (Herr Pastor Angerstein.)

C. Stadtmissionssaal: Sonntag: Nachmittags 2½ Uhr Sonntagsschule. (Herr Pastor Angerstein.)

Montag: Nachmittags 6 Uhr Jahresfest der Stadtmission. (Herr Pastor Angerstein.)

Freitag: Abends 7 Uhr Vortrag über Palästina. (Herr Pastor Angerstein.)

Coursbericht.

Berlin, den 3. Januar 1896

100 Rubel = 217 Mk 20

Ultimo = 217 M —

Warschau, den 2 Januar 1896

Berlin	46	27
London	9	42
Paris	37	50
Wien	77	90

Fahr-Plan

der Lodzer Fabrikbahn und der mit derselben in unmittelbarer Communikation befindlichen Bahnen.

Gültig vom 1. October n. St. 1895.

	Stunden und Minuten.					
Ankunft der Züge in Lodz	3.11	9.41	11.11	4.25	8.31	11.11
Abfahrt der Züge v. Koluschki	2.08	8.38	10.23	3.22	7.28	10.23
„ Tomaschow	—	7.06	—	—	5.47	—
„ Bzin	—	12.43	—	—	3.02	—
„ Iwangorod	—	6.32	—	—	4.10	—
„ Skierniewice	1.08	7.08	8.55	2.02	5.20	8.55
„ Alexandrowo	—	2.4[illegible]	—	8.25	—	2.25
„ Bromb.) via Alex.	—	12.32	—	5.50	—	9.46
„ Berlin) via Alex.	—	7.29	—	11.53	—	11.17
„ Ruda Gusows.	—	6.26	8.13	—	4.38	8.13
„ Warschau	11.50	5.20	7.00	12.25	3 25	7.00
„ Moskau	12.33	—	—	10.23	8.23	—
„ Petersburg	12.43	—	—	11.23	—	—
„ Petrokow	—	6.50	—	1.37	5.43	7.35
„ Czenstochau	—	12.38	—	11.23	3.23	—
„ Zawiercie	—	10.55	—	10.17	2.13	—
„ Dombrowa	—	8.55	—	8.58	1.—	—
„ Sosnowice	—	8 15	—	8.30	12.40	—
„ Granica	—	9.00	—	8.05	1.—	—
„ Wien	—	—	—	9.59	7.44	—
Abfahrt der Züge aus Lodz	12.40	6.50	7.10	1.15	5.10	7.45
Ankunft der Züge in Koluschki	1.43	7.38	8.13	2.27	6.22	8.83
„ Tomaschow	—	—	10.17	4.59	—	9 54
„ Bzin	—	—	2.02	9.45	—	—
„ Iwangorod	—	—	5.08	3.08	—	—
„ Skierniewice	4.50	9.—	—	3.36	7.49	9.51
„ Alexandrowo	—	3.10	—	9.30	—	—
„ Bromb.) via Alex.	—	7.18	—	12.19	—	—
„ Berlin) via Alex.	—	5 59	—	6.24	—	—
„ Ruda Gusows.	—	9.42	—	—	8.29	10.41
„ Warschau	6.10	10.55	—	5.10	9 35	12.00
„ Moskau	6.13	—	—	—	6.53	—
„ Petersburg	6 00	—	—	7.30	12.40	—
„ Petrokow	2.41	—	9.24	4.12	7.39	11.15
„ Czenstochau	4.27	—	11.50	6.32	10.08	—
„ Zawiercie	5.25	—	1.09	7.49	11.35	—
„ Dombrowa	6.06	—	2.17	8.55	12.39	—
„ Sosnowice	6.25	—	2.40	9 20	1.00	—
„ Granica	6.20	—	2.10	8.50	12.85	—
„ Wien	4.07 Courierzug	—	5.29	7.04	4.07 Passagierzug	—

Anmerkung. Die fettgedruckten Zahlen zeigen die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens an.

Inserate

Am Freitag, den 3. dieses Mts., früh 11¼ Uhr, erlöste der Tod von schwerem Leiden unsere geliebte Mutter, Großmutter, Schwägerin und Tante, die frühere Brauereibesitzerin in Pabianice,

Amalie Müller,

geb. Frank,

im 74. Lebensjahre.

Die Beerdigung findet Sonntag, Nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause Petrikauerstraße Nr. 231/695, Haus Steigert, statt, wozu alle Verwandten, Freunde und Bekannten höflichst eingeladen werden.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Sonnabend, den 4. Januar 1896:

Volksthümliche Vorstellung

bei populären, herabgesetzten, halben Preisen der Plätze.

In neuer und glänzender Ausstattung an Decorationen, Costümen und Requisiten.

Zum unwiderruflich letzten Male:

Carmen.

Große Oper in 4 Akten von Georges Bizet.

Hauptpartien: Marie Hartmann-Chaupetzky, Alice Deplanque, Ferdinand Wachtel, Franz Bartowsky, Alica Günther, Carl Stola, Hermann Metzer-Burg, Fritz Stegemann &c.

Morgen, Sonntag, den 5. und Montag, den 6. Januar 1896:

Nachmittags 3 Uhr.

Kindervorstellung

bei durchweg populären, halben Preisen der Plätze sowohl für Erwachsene, wie für Kinder.

Große Opern-Novität!

Mit gänzlich neuen Decorationen, Costümen und Requisiten.

Hänsel und Gretel.

Große Märchenoper in 3 Bildern von Engelbert Humperdinck.

Vorspiel zum 2. Akt: **Hexenritt**

Die neuen Decorationen „Wolkentreppe“, „Himmelsleiter“, „Knusperhäuschen“ &c. sind vom Decorationsmaler Wolde hier eigens angefertigt.

Morgen, Sonntag, Abend, den 5. Januar 1896:

Keine Vorstellung.

Montag, den 6. Januar 1896:

Abendvorstellung Anfang präcise 8 Uhr

In vollständig neuer Ausstattung!

In Lodz zum 1. Male:

Alessandro Stradella.

Große romantische Oper in 3 Akten von Friedrich von Flotow.

Hauptpartien: Ferdinand Wachtel, Franz Bartowsky, Robert Willens, Alvin Günther, Dora Frank &c.

Novität! Hierauf: Novität!

Zum 1. Male:

Feuer in der Mädchenschule.

Original-Lustspiel in 1 Aufzuge von Dr. August Förster.

Hauptrollen: Aurelie Wandbold, Walther Lyomatz, Fritz Stegemann, Emil Vogelreuter &c.

In Vorbereitung:

Zauberflöte, Verkaufte Braut, Tannhäuser.

Die Direction.

Meisterhaus, Petrikauerstraße 100. Im Saal:

Täglich von Mittags 1 Uhr bis Abends 10 Uhr.

Interessante ethnographische Schaustellung der auf der Reise um die Welt sich befindlichen

Afrikaner Negerkarawane,

Eingeborene von Nannakon (Pfefferküste), West-Afrika, unter Anführung ihres Häuptlings

Königssohn Prinz Quente Nimla von Nanakrou.

Stündlich Auftreten und Production.

Die Karawane producirt sich in ihren heimathlichen Sitten und Gebräuchen als wie im Tanzen, Singen, Beten, Fechten, Schleudern, Box- und Ringkämpfen, Kampf- und Gefechtsscenen ihrer exotischen Heimath ausführend.

Entree: Sitzplatz 30 Kop., Stehplatz 20 Kop.

Kinder unter 12 Jahren 15 „ 10 „

Die Karawane bietet ein höchst wissenschaftliches Interesse und hat für Damen und Kinder nichts Anstößiges.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein **A. Urbach.**

Verein Lodzer Cyclisten.

Sonntag, den 5. Januar 1896.

SCHLITTENPARTHIE nach Zgierz.

Gemeinschaftliche Abfahrt präcise 2 Uhr von der Promenadenstraße aus.

Da wir wegen Zeitmangel keine speciellen Einladungen versenden können, so ersuchen wir höflichst auf diesem Wege alle diejenigen Herrschaften, welche im vorigen Jahre unsere Einladungen erhalten, sich an dem Ausfluge zu betheiligen.

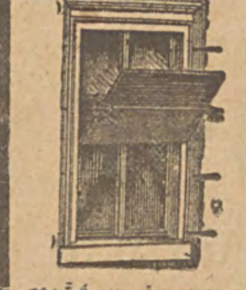
Eisbahn.

Dem geehrten Publikum zur gefl. Anzeige, daß ich am hiesigen Platze, Petrikauerstraße Nr 137, im Garten M. Levin, eine große Eisbahn eröffnet habe, wozu ergebenst einladet

St. Goszczynski.

An Sonn- und Feiertagen von 2—7 Uhr **Concert**

Entree 20 Kop., Kinder 10 Kop.



Patent-

Tageslicht-Reflectoren

mit reinem Silberbelag geben den höchsten Lichteffect und sind den neuerlich auftauchenden Nachahmungen an Strahlung und Dauerhaftigkeit weit überlegen.

Die **Patent-Tageslicht-Spender** haben den Zweck, vom Tageslicht mangelhaft beleuchtete, in schmale Gassen, Höfe, Lichthöfe ausmündende Zimmer, Werkstätten, Magazine, Läden, Küchen, kurz alle finsteren Räume, welche sonst am Tage durch künstliches Licht beleuchtet werden müssen, durch Tageslicht zu beleuchten.

Solche Localitäten werden durch Tageslicht-Spender nicht nur besser beleuchtet wie durch Petroleum oder Gas, sondern es werden auch die Augen und Lungen der darin arbeitenden Personen geschont, da diese Beleuchtung dem Tageslicht gleichkommt.

Alleinverkauf bei:

Antoni Rauch, Filiale Lodz,

Ecke Petrikauer u. Ewangelickastr. Haus Sieber.

Telephon-Anschluss.

Drei Läden

mit je einem Zimmer, Ecke Benedikter- und Petrikauer-Straße, sind per sofort zu vermiethen. Näheres bei

S. Rosenblatt, Comptoir.

Licitation von Immobilien.

Am **Donnerstag, den 4. (16.) Januar d. J., Vormittags 10 Uhr**, findet im Friedensrichterplenum zu Lodz die öffentliche Versteigerung des Nachlasses des verstorbenen **Friedrich Wilhelm Matz**, bestehend aus folgenden Immobilien, statt:

1) Petrikauerstraße Nr. 266/41, von 50,000 Rbl. an, 2) Ecke der Grünen und Panskastraße Nr. 786nop von 15,000 Rbl. an, 3) Platz sub Nr. 1416a von 200 Rbl. an, 4) Platz sub Hypothekennummer 21 von 700 Rbl. an, 5) Platz Lonjenstraße sub Nr. 787cc von 1000 Rubel an.

Die diesbezüglichen Dokumente sind in der Kanzlei des Friedensrichter-Plenums einzusehen.

Ein

Verkäufer

für Wolle und Kämmlinge, mit Prima-Referenzen, wird zum baldigen Antritt gesucht. Offerten unter L. F. an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Buchhalter und Correspondent,

der deutschen, polnischen und russischen Sprache mächtig, wird zum sofortigen Antritt gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen sind in der Expedition dieses Blattes unter „Buchhalter 100“ niederzulegen.

Przyjmuje się obstalunki na

Portrety olejne,

oraz wszelkiego rodzaju malarstwo stosowane — Wiadomość: Bedoń, Kochanowski lub w kasie oszczędności przy kantorze pocztowym miejskim.

Eine

Verkäuferin,

welche der deutschen und polnischen Sprache mächtig ist, gut rechnen und schreiben kann, wird per sofort zu engagiren gesucht. Auswärtige werden bevorzugt.

Näheres zu erfragen in der Exped. dieses Blattes.

Zdolna krawcowa

poszukuje pracy w domach prywatnych. Adres: ulica Mikołajewska Nr. 25. mieszkanie Nr. 7.



Letzte Neuheit!

Axen auf dreißig Stahlkugeln und halbstehenden Sprungfedern verbesserter Construction, nach eigenem System, fest und sicher für die schlechtesten Wege, sowie amerikanische Räder aus Chicory-Holz, leicht aber sehr fest, empfiehlt der Wagen-Fabrikant **Karol Sommer,** Warschau, Leszno-str. 36, eig. Haus.

Verloren

ein schwarzer **Jagdhund** mit weißen Pfoten. Der Finder beliebe denselben bei Herrn **Wizbek**, Wulczanskastraße Nr. 9 abzugeben.

Tüchtiger

Stuhlmeister

für Schönherr'sche und Gülcher'sche Webstühle wird gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen unter H. in der Exped. dieses Blattes niederzulegen.

Verschiedene

Wohnungen

sind vom 1. (13.) Januar 1896 zu vermiethen. Srednia-straße Nr. 33, bei M. Prasznowski.

Am Dienstag, den 7. Januar 1896 beginne ich mit einem neuen

Tanz-Cursus

worauf ich die geehrten Eltern und Vormünder ergebenst aufmerksam mache.

Hochachtungsvoll

Josef Richter.

Petrikauer-Straße Nr. 163, Wohn. 10

Fil. d. Berl. Panorama

Promenadenstr. 1 Haus Pinkus.

8. Reise

Versailles, Trianon, St. Denis.

„Waldschlösschen“.

Sonntag, den 5. Januar 1895:

Gute EISBAHN.

Montag, den 6. Januar:

Concert auf der Eisbahn

und Abends

Familien-Tanzkränzchen,

wozu ergebenst einladet

W. Herbe

Restaurateur.

Doniesienie.

Lekcye tańca zimowego sezonu rozpoczynam zbiorowo w mieszkaniu własnem dnia 8-go stycznia 1896 r. we środę od wpół do 9-ej wieczorem; następna zaś lekcya przypadnie w sobotę. Oddzielne zamówienia tak u siebie jak i w mieście również przyjmuję, za bliższem wzajemnem porozumieniem się.

Nauczyciel Gymnazyjalny Jan Jasniewicz.

Ulica Zawadzka Nr. 21/45E, dom Stoicha, parter, w podwórzu.

Verloren.

Ein Viertel-Loos Nr. 22,418 der 165ten Warschauer Klassen-Lotterie ist mir verloren gegangen und ersuche den ehrlichen Finder denselben gegen Belohnung bei **Selik Strykowski**, Widzewskastr. Nr. 107 abzugeben.

Vor Ankauf wird gewarnt.

Friedrich Spielhagen's

meisterhafte Schöpfung **„Selbstgerecht“** kündet der „St. Petersburger Herold“ zum ersten Abdruck in Rußland an.

Wohnungen zu vermiethen.

Eine Wohnung,

bestehend aus 4 Zimmern und Küche, mit Corridor und zwei Eingängen ist mit allen dazu gehörigen Räumlichkeiten per 1. Januar zu vermiethen.

Kamienna-Straße Nr. 7. Näheres zu erfragen bei dem Wirth, Dzielnastr. 34.

Zgierzerstraße Nr. 53

(Radogoszcz) ein Laden, für Fleischerei geeignet, mit anstoßendem Zimmer und dazu gehörender Werkstätte, sowie ein einzelnes Zimmer vom 1. Januar 1896 zu vermiethen.

Lipowastr. No. 47/11

(zwischen der Ziegel- und Grünen-Straße) der **W. Kossel.** Verschiedene Wohnungen und einzelne Zimmer.

St. Annastraße Nr. 11

Zwei Wohnungen in der Bel-Etage, bestehend aus zwei Zimmer und Küche nebst den dazu gehörigen Räumlichkeiten, oder auch im Ganzen per 1. April 1896 zu vermiethen.

Eine Stallung u. Wagenremise

in der Kamienna-Straße Nr. 11 ist sofort **zu vermiethen.**

Petrikauerstraße Nr. 22.

Eine Wohnung bestehend aus 3 Zimmern, geeignet zu einem Geschäftslokal oder Privatwohnung vom 1. Januar zu vermiethen. Näheres Petrikauerstraße Nr. 22, Wohnung 12, von 9—12 Uhr Mittags.

---

2 Laden

nebst dazu gehörigen Räumlichkeiten (ein Laden geeignet zum Schanklokal) sowie verschiedene Wohnungen wie 1 Zimmer mit Küche und einzelne Zimmer mit Küche sind per 1. April 1896 zu vermiethen. Mühlstraße gegenüber Weder's Fabrik. Zu erfragen Wulczanskastr. Nr. 817/79 Haus Eßlinger bei R. Kindermann, Wohnung Nr. 16.

Wohnung

bestehend aus 3 Zimmern und Küche nebst Zubehör in der 2. Etage per 1. Januar 1896, Petrikauer-Straße Nro. 97, vis-à-vis dem Pielthergasse zu vermiethen.

Nachruf.

Am 31. Dezember v. J. verschied unser Kassirer Herr

AUGUST SANNE.

Derselbe hat sich durch seinen Eifer und seine Pflichttreue als treuer Mitarbeiter bewährt und werden wir ihm über das Grab hinaus ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Dampfbrauerei Waldschlösschen.

Lodz, den 3. Januar 1896.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ. Дозволено Цензурою. Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

№ 3. Sonnabend, den 23. Dezember (4. Januar) 1895/6.

Lodzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Wer?

Criminalroman von Ferdinand Kunkel.

[3. Fortsetzung.]

Er kam sogleich und blieb mit devoter Verbeugung an der Thür stehen.

„Ambrosius, sieh doch einmal nach, was die Leute wollen . . . Ach Gott, was man auszuhalten hat, gewiß wollen sie uns von Haus und Hof jagen.“

Als sich der Diener entfernen wollte, kam ihm Mietze entgegen und brachte eine Karte.

„Der Herr hier wünscht die gnädige Frau zu sprechen.“

Ambrosius legte die Karte auf ein silbernes Tablet und reichte sie seiner Herrin

Frau v. Ellernhorst wurde um einen Schein blässer, ihr schönes Gesicht wurde von einem Zug des Schreckens entstellt, als sie las: „Criminalcommissar Willibrod.“

„Ich bitte den Herrn einzutreten.“

Als Willibrod sich gesetzt hatte, fragt sie mit zitternder Stimme:

„Mit was kann ich dienen?“

„Gnädigste Frau,“ begann dieser zögernd, „ich muß vieltausendmal um Entschuldigung bitten, daß mich mein Beruf in Ihr stilles, trauliches Heim führt. Aber die Spuren eines scheußlichen Verbrechens leiten unläugbar hierher!“

„Eines . . . . scheuß . . . . lichen . . . . Ver . . . . brechens?“ Der alten Frau blieb die Frage im Halse stecken. „Und wie hat sich das zugetragen?“

Der Commissar erzählte Alles.

Die alte Dame war tödtlich erschrocken, als sie erfuhr, daß sich der Verdacht, den afrikanischen Millionär ermordet zu haben, auf ihren Sohn gelenkt habe, und daß man ihn leider verhaften müsse. Auf die Bitte des Commissars, die Bergung der Leiche zu gestatten, antwortete die Baronin:

„Mein Haus und meine Dienerschaft sind zu Ihrer Verfügung, ich bitte Sie, hier zu schalten, als ob Alles Ihr Eigenthum sei.“

„Ich danke Ihnen, gnädige Frau. Ich werde nicht lange Ihre Güte in Anspruch zu nehmen haben. Nur bitte ich Sie um die Erlaubniß, den Pavillon absperren zu dürfen, damit Nachforschungen nach dem Thäter ruhig und ungestört geschehen können. Ich habe an Sie nur noch eine Frage zu richten:

„Wissen Sie etwas davon, daß Ihr Herr Sohn gestern Nachmittag eine große Kiste von der Bahn erhielt, in der angeblich Sammlungen aus Afrika enthalten gewesen sein sollen?“

„Nein, Herr Commissar, ich weiß nichts. Nur so viel kann ich Ihnen sagen, daß sämmtliche Sammlungen, die mein Sohn aus dem schwarzen Erdtheil mitgebracht hat, längst auf Ellernhorst eingetroffen sind. Er sprach mir auch nie davon, daß er noch etwas zu erwarten hätte.“

„Ich danke Ihnen, gnädigste Frau, und bitte nun, mich zu verabschieden, da wir unser trauriges und schauriges Handwerk beginnen müssen.“

Die alte Dame erhob sich von ihrem Sitz und reichte dem Beamten die Hand. In ihren Augen zitterten Thränen, aber sie sprach mit ruhiger fester Stimme:

„Schonen Sie meinen armen Jungen. Nicht wenn er, was ich für unmöglich halte, ein so schweres Verbrechen begangen hat; schonen Sie ihn, so lange noch Hoffnung ist, daß ein Anderer die schwere That vollführt. Denken Sie daran, Sie vernichten einer alten Frau ihren Sohn, ihr Alles, ihren Stolz.“

„Verlassen Sie sich auf mich, es soll Alles geschehen, um den Herrn Doctor zu entlasten.“

„Noch eins“ — warf die Baronin hin —, „mein Sohn ist auf ein Telegramm zu seinen zukünftigen Schwiegereltern abgereist, dort werden Sie ihn finden. Halten Sie es für möglich, daß er den Onkel seiner heißgeliebten Braut tödten könnte.

„Wer kann die Tiefe der Menschenseele ergründen?!“

Damit verabschiedete sich der Commissar, um gleich darauf mit dem ihn erwartenden Göhring und den Beamten an den Fundort der Leiche zu gehen.

4. Capitel.
Leuchtende Liebe.

Während Göhring auf Ellernhorst die Leiche des Unglücklichen entdeckte, spielte sich in der Villa der Bismarckallee eine sehr erregte Scene ab.

Doctor v. Ellernhorst war um 11 Uhr in Berlin eingetroffen und hatte sich sofort nach dem Grunewald begeben, weil es ihn drängte, etwas über das Schicksal des alten Afrikaners, den er schon viele Jahre kannte, zu erfahren.

Er hatte Berlin eigentlich nur verlassen, um sich in der Einsamkeit zu sammeln und für die Festlichkeiten vorzubereiten, die seine demnächst zu publicirende Verlobung mit Traute Hilprecht bringen würden. Eine heilige Freude war über ihn gekommen, in so kurzer Zeit seine geliebte Braut wiederzusehen, und er dachte gar nicht mehr an das Unglück, um deswillen er hergerufen worden war.

Je näher er der Villa kam, desto mehr steigerte sich seine Unruhe. Sonst sah er Traute immer auf dem Balcon, heute war das Haus wie ausgestorben.

Befremdet trat er ein. Der gnädige Herr und die gnädige Frau seien nach Berlin gefahren, und das gnädige Fräulein erwarte den Herrn Baron in ihrem Boudoir.

Ellernhorst war bestürzt über einen solchen Empfang. Was hatte das zu bedeuten? Dann aber überdachte er, daß er sich in einem Trauerhause befand, und legte die Eigenthümlichkeit, ja Frostigkeit der Aufnahme nach dieser Seite hin aus.

Als er in Trautes Boudoir trat, fand er sie über einem Buche, in dem sie nervös blätterte.

„Guten Morgen, mein Liebling!“

„Guten Morgen, Richard!“

Er ging auf sie zu, um sie zu küssen, aber sie wehrte ab.

„Ich muß erst mit Dir sprechen, quälende Zweifel beherrschen mich; seit gestern Nacht habe ich kein Auge zugethan.“

„Um Gottes willen, mein Herz, was ist Dir?“

„Kannst Du Dir denken, wie einem Weibe zu Muthe ist, das seine ganze Hoffnung auf einen Mann gesetzt hat und nun Alles vernichtet sieht?“

„Du erschreckst mich! Soll sich das auf mich beziehen, dann erkläre Dich deutlicher.“

„Gewiß, das werde ich. Du weißt, daß mein Onkel spurlos verschwunden ist!“

„Ja, Alles!“

„Gut, Du bist zuletzt in seiner Gesellschaft gesehen worden!“

„Traute!“ schrie Richard auf, „welch ein entsetzlicher Verdacht!“

„Nun weißt Du, was mich quält. Einer der gefährlichsten Spürhunde der berliner Polizei ist auf Deiner Spur. Er muß etwas finden und er wird es. Ich frage Dich daher bei Deiner Liebe, bei unserem Glück, das wir erhoffen: Hast Du's gethan?“

„Darauf kann ich selbst der geliebten Braut nicht antworten!“ entgegnete stolz der Arzt.

„Also hast Du's gethan! O Gott, o Gott, womit habe ich

solches Elend verdient.“ Und Traute sank mit diesen Worten schluchzend in ihren Divan, den Kopf in den weichen seidenen Puff begrabend.

Richard stand rathlos dabei. Es stürmte in seiner Seele, aber er vermochte nichts zu thun. Seine Ehre als Edelmann und Offizier verbot ihm, einem Verdacht auch nur durch die leiseste Andeutung Berechtigung zu geben. Au ihm durfte man nicht zweifeln.

„Nun, Traute, so kann ich also gehen, so ist auch dieser Traum zu Ende geträumt und das Leben wieder so öde wie zuvor?“

Das junge Mädchen richtete sich auf, sie sah den Arzt mit thränenumflorten Augen an.

„Nein, gehen sollst Du nicht, Du sollst hier bei mir bleiben. Ich bin einig mit mi-. Verzeihe mir die Schwäche. Du brauchst keinen Schwur zu thun. Ich sehe es an Deinen Augen, daß Du kein Mörder bist.“

„Ich danke Dir,“ stammelte Richard und sank vor ihr auf die Kniee, erst ihre Hände küssend, dann in einer heißen Walluug zog er das schöne Mädchen fest an sich und küßte ihr den kleinen Mund und die feuchtschimmernden Augen. „Ich wußte ja, daß Du nicht anders denken könntest. Wie wäre das auch möglich, wo mein Leben wie ein aufgeschlagenes Buch vor Dir liegt.“

„Sei still davon, rede nichts mehr, laß uns lieber die wenigen Stunden noch genießen, die uns übrig sind.“

„Wie meinst Du das, mein süßer Liebling?“

„Nun, Du mußt fort, nach Amerika, nach Asien, Afrika, wohin auch immer, ist gleichgültig, nur fort von hier. Denn sie häufen Verdachtsmomente auf Verdachtsmomente und wenn Du auch unschuldig bist. Nein, Du mußt fliehen!“

Bei diesen Worten öffnete sich leise die Thür und der Geheimrath trat unbemerkt von den beiden Liebenden ins Zimmer.

„Ich fliehe nicht,“ fuhr Richard fort, „ich werde ausharren, mag kommen was will! Meine Unschuld muß sich darthun: das wäre denn doch zu arg von der Behörde, wenn ein unschuldiger Mensch schlankweg verurtheilt würde. Dann bin ich Edelmann und Offizier, seit vielen Jahren ein treuer Diener meines Königs — ich will einmal sehen, wer mir etwas anhaben kann.“

„Seien Sie nicht so zuversichtlich, Herr Doctor! fiel der Geheimrath ein.

Die Liebenden fuhren erschreckt herum, als sie die Stimme hörten.

„Nun, Papa Hilprecht,“ versuchte Richard zu scherzen, „ich dachte, Sie wären nach Berlin gefahren?“

„Ich bitte, Herr Doctor, nicht den scherzenden Ton! Wollen Sie die Maske der Unschuld noch immer vorbehalten, wenn ich Ihnen sage, daß die Leiche meines unglücklichen Bruders gefunden ist?

Der Geheimrath betonte scharf jedes Wort.

„Nun, was soll das an meinem Benehmen ändern?“ meinte der Arzt.

„Weil man die Leiche in dem Pavillon auf dem Gute Derer von Eller nhorst auf Stadlau gefunden hat! Soeben hat die Polizei Depesche bekommen. Der Criminalschutzmann Göhring, ein Mann von bewundernswerthem Scharfsinn, hat die Entdeckung gemacht. Der Verhaftsbefehl gegen Sie ist bereits ausgefertigt. Und nur dem Angebot einer hohen Caution und meinem Ansehen verdanken Sie für den Augenblick Ihre Freiheit.“

Der Baron war einen Schein blasser geworden. Traute saß mit entsetztem Gesicht in der Divanecke.

„Gut,“ fing Richard an, „mag das Bubenstück seinen Weg gehen, Herr Geheimrath, ich verzichte auf Ihre Caution und werde mich den Gerichten stellen. Es giebt noch Richter in Berlin.“

Damit wandte sich Richard zum Gehen. Da aber sprang Traute wie aus Starrkrampf erwachend auf:

„Nein, nein, nein, Du darfst nicht gehen, Du bist unschuldig, und ich liebe Dich zu sehr, und wenn Du auch schuldig wärst, ich müßte Dich doch lieben; was ist denn ein Mord neben meiner Liebe. Ich flehe Dich an, bleibe, gehe nicht fort. Sie bringen Dich um's Leben, sie schlagen Dir den Kopf ab. Bleibe! bleibe! bleibe!“

Sie hing sich an seinen Hals und küßte ihn leidenschaftlich.

Der Vater aber machte sie los und s gte ruhig:

„Mein Kind, Dein Platz ist vorläufig an meiner Seite. Noch seid Ihr nicht versprochen, und er steht unter schwerem, leider nur zu begründetem Verdacht.“

„Vater, Vater! Halte ihn zurück, lasse ihn nicht dort hingehen, wo sie ihn vernichten werden, wenn Du Deine einzige Tochter nicht im Irrenhaus sehen willst.“

„Herr Doctor, Sie sehen, wie es hier steht,“ begann Hilprecht wieder. „Nehmen Sie meine Hülfe vorläufig an.“

„Gut!“

„Gott sei Dank, mein Alles, mein Glück!“ brach es wie heller Jubel von Trautes Lippen. „Ich will Dich retten, und wenn Du ein zehnfacher Mörder wärst. Vater, laß uns allein, ich habe mit Richard zu reden.“

Der Alte ging bekümmert hinaus.

Traute zog ihren Geliebten neben sich auf den Divan, sie legte ihren Blondkopf an seine Brust und blickte ihn kummervoll an.

„Du schönes, liebliches Kind,“ begann Richard, versunken in ihren Anblick, „Dich sollte ich mit in mein Verderben reißen, nie und nimmermehr, ich will hin und die Untersuchung soll ihren Weg gehen.“

Es zuckte krampfartig in dem schönen Gesicht Trautes.

„Du wirst nicht hingehen, ich will es nicht, ich gehöre Dir und Du mir bis in den Tod. Wenn Du Dich den Gerichten stellst, dann stürze ich mich in den See, weißt Du das? Aber ich will Dich retten. Du mußt fliehen, sofort, noch in dieser Nacht, denn das Gericht wird den so schlau eingefädelten Mord nicht entdecken, und Du wirst unschuldig büßen müssen.“

„Mein Liebling, Flucht wäre ein Geständniß meiner Schuld, ich werde bleiben und Alles erwarten.“

„Ich sage Dir, daß Du mich in den Tod oder mindestens ins Irrenhaus treibst, wenn Du nicht fliehst.“

„Gut, unter einer Bedingung, fliehe mit mir!“

„Wenn ich Deine Gattin wäre, ohne Weiteres, so ist das nicht möglich; aber ich schwöre Dir bei Allem, was mir heilig ist, bei dem Lichte meiner Augen, daß ich Dir sobald als möglich folgen werde. Nichts soll mich abhalten, und den Vater werde ich schon zu Deinen Gunsten umstimmen können. Also versprich mir, daß Dich die Schergen morgen nicht mehr hier finden werden!“

„Ich verspreche es, Du holder Engel kannst ja Alles mit mir machen.“ Richard preßte das süße Mädchen heiß an sich, als wollte er schon Abschied nehmen für eine lange, öde Zeit.

„Nun komm, wir wollen hinuntergehen, damit Niemand etwas von unserem Complot merkt. Verlasse Dich auf mich, ich rette Dich. Morgen früh mußt Du schon Deutschland bis an die Grenze durchfahren haben. In Stetin besteigst Du einen dänischen Dampfer und bist frei.“

„Wie naiv Du denkst; wenn ich wegen Mordes verfolgt werde, liefert mich jeder Staat der Welt aus, ich bin nur sicher tief im Innern einer unzugänglichen Wildniß, in Afrika oder in Australien.“

„Nur erst fort, es ist vorläufig noch keine Anklage gegen Dich erhoben, Du wirst noch fortkommen. Von Dänemark wird Gott weiter helfen. Du schreibst mir hauptpostlagernd und giebst Deine Adresse und D-inen Namen an. — Armer, Du mußt ja den alten ehrlichen Namen ablegen.“

Das holde Mädchen hatte sich in Feuer geredet, sie glühte, als sie aufstand und Richard hinunter ins Speisezimmer begleitete, wo die Jungfer grade die Gedecke zum Diner auflegte.

„Theuerster Papa,“ sagte Traute zu dem besorgt dreinschauenden Geheimrath, „ich habe Richard den Rath gegeben, noch heute Nacht zu entfliehen, ehe ein Verhör angestellt werden kann.“

„Mein armes Kind, Du denkst Dir das Alles so leicht. Und verloren wäre Herr v. Ellernhorst doch für Dich; denn — und das sage ich Dir hier in seiner Gegenwart — mit einem Manne, der unter der Anklage des Mordes steht, würde ich eine Verbindung meiner Tochter niemals dulden.“

„Sie haben ganz Recht, Herr Geheimrath; ich würde im gegebenen Falle genau ebenso handeln.“

„Aber ich weiß, daß er unschuldig ist!“ warf Traute erregt ein.

„Ich weiß es nicht,“ entgegnete kühl der Geheimrath.

„Und doch haben Sie meine Interessen so warm vertreten?“

„Weil Sie seit einem halben Jahre der Freund unseres Hauses sind, und weil ich hoffte, Sie mit meiner Tochter zu verloben, und weil ich mir nicht zu denken vermag, daß Sie eine so scheußliche That zu thun im Stande sind.“

„Und jetzt?“

„Jetzt mehren sich allerdings die Belastungsmomente in erschreckender Weise, und ich bin im Zweifel . . .“

„Aber, bester Herr, halten Sie einen abgefeimten Buben für so dumm, in Berlin einen Mord zu begehen und die Leiche nach Stadlau, beinahe zwei Bahnstunden weit, zu schleppen?“

„Man kann nicht wissen! Es ist schon das Beste, wie es meine Tochter will, fliehen Sie.“

„Damit Sie mich los sind und ich Ihr Haus nicht compromittire. Sie irren sich, Herr Geheimrath, es giebt für einen Officier, der die Ehre verloren hat, eine andere Flucht, in jenes unentdeckte Land, aus dessen Bezirk kein Wanderer wiederkehrt!“

„Um Himmels willen, rede nicht so, mein Heißgeliebter. Nicht so entsetzliche Dinge. Es wird ja noch Alles gut werden.“

„Ruhig, Kind, Deine Mutter kommt, sie ahnt noch nichts von Allem, was geschehen ist.“ (Fortsetzung folgt.)

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ Дозволено Цензурою. Schnellpressendruck von Leopold Zoner